

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

225 (26.9.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-655216](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-655216)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 8. Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 225.

Oldenburg, Dienstag, den 26. September 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die „Nachrichten für Stadt u. Land“
sind bei täglichem Erscheinen
nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich
(mit Postbefreiung 1 Mk. 65 Pfg.).
Ausschüttung werden im Interesse der rechtzeitigen Zustellung
des Blattes gebeten, bis spätestens den 29. d. M. bei ihrer
Postanstalt oder dem Landbriefträger zu abonnieren.

* Weltlage.

Oldenburg, 26. September.

Politik und Moral.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Berliner Tgl.“ heute wieder einmal eine Philippiade gegen die „Freisinnigen“, in welcher die letztere beschuldigt wird, die Grenze, über die hinaus die Widersprüche der Wahrheit unüberwindlich werden, erreicht, ja bereits überschritten haben soll. — mit einem Worte, der „Frei. Tgl.“ werden von dem ebenfallse freisinnigen „Berl. Tgl.“ Verdrängungskünfte, Mangel an Loyalität in der Politik und — Verlogenheit vorgeworfen. Um nur einen Punkt herauszugreifen, der auch uns mehr interessiert, sei hier angeführt, daß die „Frei. Tgl.“ die Behauptung aufgestellt hatte, die Herren Dr. Vorth und Hugo Sinze, der frühere Vertreter des Oldenb. Wahlkreises, seien als „Friedensstörer“ gegenüber dem Sieger Wahlkreise aufgetreten und hätten demselben „zwei frühere Abgeordnete der freisinnigen Vereinigung unmaßig aufgedrängt.“ Nun sind die Belegstücke veröffentlicht worden, die den Beweis erbringen, daß jene Behauptung durchaus auf Unwahrheit beruht. Erstens hat sich Herr Sinze mit den Sieger Kandidatenfragen überhaupt nicht befaßt. Zweitens hat Herr Dr. Vorth nur einen einzigen Brief als Antwort auf eine Anfrage geschrieben und darin zur Verständigung zwischen den beiden frei. Gruppen gemahnt. Das „Berl. Tgl.“ bemerkt hierzu: „Diese Tatsachen stehen atemlos fest. Wie findet sich nun die „Frei. Tgl.“ mit ihnen ab? Sie verlinkt, daß das, worauf es ankomme, „voll und ganz bekräftigt“ sei, und daß die Verdrängung „nur nebensächliche Umstände betreffe.“ Also, erst werden die beiden Herren als Friedensstörer gebrandmarkt, die unablässige Kandidaten aufdrängen, und nachher sind diese nebensächliche Umstände. Nein, so polemisiert man nicht. Haben sich die Behauptungen als irrig erwiesen, so sind ethischerweise mit den Voraussetzungen auch die Folgerungen zurückzunehmen. Diese Regel, die in der ganzen sittlichen Welt herrscht, gilt auch für Zeitungen. Jemand ein untergeordneter Agitator mag sie verletzen; da aber, wo man auf eine führende Rolle Anspruch erhebt, muß die Noblesse herrschen.“ — Das „Berl. Tgl.“ führt noch mehrere ähnliche Fälle an, um zu dem Schluss zu kommen, daß die Moral, die in der Politik doch auch etwas gelte, von der „Frei. Tgl.“ fortgesetzt verletzt werde.

Wir können dem noch hinzufügen, daß die „Frei. Tgl.“ in ihrer Nummer 225 die Meldung gebracht hatte, daß Herr Hugo Sinze mit dem Führer der Berliner Nationalliberalen, Dr. Krause, wegen der Wahl für den preussischen Landtag Vereinbarungen getroffen habe. In Bezug hierauf veröffentlicht Herr Sinze nun folgendes Schreiben:

„Berlin W., 25. Sept. 1893.

Sehr geehrter Herr Redakteur!
Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie baldmöglichst Ihren Lesern mitteilen wollten, daß sämtliche Behauptungen der Nr. 225 der „Freisinnigen Zeitung“ vom 24. September über angebliche Vereinbarungen zwischen Herrn Dr. Krause und mir betreffs der Landtagswahlen in Berlin unwahr sind. In vorzüglicher Hochachtung
Hugo Sinze.“

Die neue Tabakfabriksteuer

wird wohl auf dem Papier bestehen bleiben. Der „Frankfurter Tgl.“, die sich über die Steuerangelegenheiten bisher als am besten unterrichtet erwiesen hat, wird in dieser Frage aus Berlin geschrieben:

„Es scheint, daß die mit der Ausarbeitung des Gesetzesentwurfs betreffend die Einführung einer Tabakfabriksteuer beauftragte Kommission auf recht große Schwierigkeiten stößt, so daß die Arbeit nicht vorwärts gehen will. Das kann nicht Wunder nehmen, weil die der Kommission gestellte Aufgabe eine sehr schwierige ist. Es war sehr einfach, in den Frankfurter Ministerkonferenzen die Ein-

führung der Tabakfabriksteuer zu beschließen; aber sich über die Art und Weise zu einigen, wie diese Einführung vor sich gehen soll, ist nicht so leicht, wie es sich die Herren Minister gedacht haben. Dabei ist es zweifelhaft, ob man bei der Auswahl der Kommissionsmitglieder immer die geeigneten genommen hat; von Preußen sind z. B. die Herren Geheimrat Schomer und Klein, welche schon in den Jahren 1878 und 1879 in der Tabaksteuerfrage gearbeitet haben und mit der Materie genau Bescheid wissen, nicht in die Steuerkommission berufen worden. Allerdings bezweifeln wir, daß das Resultat ein günstigeres sein würde, wenn ausschließlich sachverständige Leute an der Steuerkonferenz teilgenommen hätten. Wahrscheinlich würden diese sehr bald sich dahin verständigt haben, daß eine Fabriksteuer, welche dem Reiche 50 Millionen mehr als bisher pro Jahr einbringen soll, welche die große Masse der Raucher, die billigen Cigaretten rauchen, nicht brüht und bei der Kontrolle für die Fabrikanten nicht unheimlich ist, etwa jenem Mustergaul gleicht, mit dessen Einkauf ein jeder Kaiser Maximilian einen Pferdehändler mit den Worten beauftragte, daß es ihm auf den Preis nicht ankomme; der Mustergaul kostete 2000, auch 3000 Gulden kosten. Die Antwort des Pferdehändlers war: Majestät, das Pferd beschaffe ich Euch billiger, es wird nur einen Gulden kosten; denn ein Pferd mit all denjenigen Eigenschaften, welche Sie verlangen, beschafft nur auf dem Papier. So geht es auch mit der geplanten Tabakfabriksteuer; es läßt sich theoretisch sehr bequem sagen, daß sie nur die Raucher der teuren Cigaretten treffen soll, daß sie so veranlagt werden soll, daß der Konsum nicht abnimmt und kein Arbeiter brotlos wird, und daß die Kontrolle weder dem Pflanzern noch dem Fabrikanten oder dem Händler unheimlich werden soll: in der Praxis wird das alles anders sein. Sie kann eben nicht so eingerichtet werden, wenn sie wirklich höhere Erträge geben soll.“

Der Arm des Jaren

reicht weit, so beten die Russen, und in der That, auch die Franzosen haben den Arm des Jaren bereits gepußt; einige Worte von ihm in Form einer offiziellen Petersburger Zeitungsmeldung genügt, die Franzosen beschuldigen zu machen und sie in ihrem Rufstempel in die gebührenden Schranken zurück zu weisen. Auch der Pariser „Temps“ konstatiert jetzt mit sichtlichster Genugthuung, daß die Fieberhaftigkeit bei den Verhandlungen der Feste zu Ehren der Russen nachgelassen hat und daß diese, was man anfangs von ihnen nicht erwarten durfte, verständigen Rat annehmen. „So werden die Feste den Charakter haben, den man ihnen wünschen muß, sie werden fröhlich und herzlich sein ohne tolle Uebertreibungen; sie werden auch des französischen Geistes würdig sein, und man darf jetzt hoffen, daß kein Mißton sie trüben und ihren wesentlich friedlichen Charakter entstellen wird.“

Wir fürchten, daß verschiedene Franzosen bei dem unwiderstehlichen Anblick ihrer Hufeisenreue doch alle Vernunft verlieren werden. Das beweist uns schon der gestrige Leitartikel des Pariser „Figaro“. Derselbe beschwört die Franzosen, sich während der Anwesenheit der Russen vor preussischen agents provocateurs (!) zu hüten und überhaupt allen zu misstrauen, die sie nicht kennen. Deutschland und Italien seien vielleicht einem Kriege nicht abgeneigt, und herausfordernde Kundgebungen der französischen Bevölkerung wären den beiden Staaten, sowie auch England nicht unermüdet. — So die Gelehrten des „Figaro“, welche ihre Albernheiten so weit treiben, daß man Ausführungen, wie diese, einer ersten Antwort in Deutschland nicht mehr würdigen wird.

Eine sonderbare, angeblich aus der Umgebung des Präsidenten Carnot stammende Meldung bringt ferner der Pariser „Gaulois“. Danach beabsichtige König Humbert von Italien ein Panzerschiff zur Begrüßung des Präsidenten Carnot nach Toulon zu schicken, weshalb der Präsident auf die Reise nach Toulon verzichten müsse. — Der „Gaulois“ erzählt seinen Lesern hiernit sicher ein Märchen, denn es ist wohl nicht anzunehmen, daß König Humbert sich mit solchen Plänen tragt.

Das Wiener Anarchisten-Komplot.

Wie uns aus Wien gemeldet wird, lassen die weiteren Ermittlungen in Bezug auf das ebendortige Bombenkomplot erkennen, daß ein Verbrechen geplant war, welches die Bevölkerung in Schrecken setzen sollte. Die aufgefundenen Papiere beweisen, daß die Verhafteten mit den Anarchisten-Gruppen in Berlin, Newyork und London in Verbindung standen. Der in Vorbereitung gewesene Anschlag auf das österreichische Volk ist in der Redaktion des Londoner Anarchistenblatts „Autonomismo“ entstanden. Die vier fertig gestellten Bomben, sowie das Werkzeug mit Mechanismus sind von dem Maschinenarbeiter Stella genau nach Vorchrift Wolffs gefertigt worden. Die Wiener „Extrapost“ behauptet, daß infolge dieser Vorgänge die Verhängung des Ausnahmezustandes über Wien projektiert sei. Die Untersuchung wird eine umfangreiche werden. Zwei von den verhafteten 14

Anarchisten erwiesen sich als fernstehend von dem Treiben der übrigen und wurden daher entlassen. — Die blutigen Anarchisten-Attentate in Paris, die noch in aller Erinnerung sein werden, geben uns ein Bild der Schrecken, welche diese Mordbrenner, wären sie unbeschäftigt geblieben, über Wien und vielleicht auch über Berlin, London und Newyork gebracht hätten.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 26. September.

— Kaiser Wilhelm trifft heute, Dienstag, um 8 Uhr 10 Min. früh mit Hof-Separatzug der Südbahn aus Wiesbaden in Hagenfeld bei Wien ein und begiebt sich von dort nach Schönbrunn. In der Hofburg zu Wien sind für den deutschen Kaiser Appartements in Bereitschaft, da derselbe voraussichtlich einige Stunden auch in Wien weilen wird. Nach dem Dejeuner im kaiserlichen Schlosse zu Schönbrunn fahren Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph auf den Nordbahnhof, verabschieden sich dort von einander, und um 4 Uhr erfolgt die Abreise des deutschen Kaisers nach Berlin. — Am 28. trifft der Kaiser, wie bereits mitgeteilt, behufs Teilnahme an der Jagd im Jagdrevier von Hünneberg in Gothenburg ein. Nach der Jagd am 30., morgens 8 Uhr, wird der Kaiser mit der Bahn in Karlskrona eintreffen und gleich darauf an Bord der „Hohenzollern“ die Rückreise nach Deutschland antreten.

— Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck. Gegenüber anders lautenden Nachrichten heißt es jetzt, daß eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck vor der Hand noch nicht in Aussicht genommen ist. Dagegen gilt es für wahrscheinlich, daß entweder Graf Herbert Bismarck oder Graf Kanitz, der Schwiegersohn des Fürsten, zum deutschen Botschafter in Madrid an Stelle des Herrn von Kadowitz ernannt werden wird, welcher voraussichtlich deutscher Vertreter in Paris werden wird, da der zeitige Botschafter Graf Münster seines hohen Alters wegen zu demissionieren gedenkt. Wir geben diese Nachricht als unverbürgte Zeitungsmeldung und nur der Vollständigkeit halber wieder. — In einer Berliner Meldung des „Welt-Anzeiger“ heißt es ferner: „Es verlautet, daß der Kaiser auf der Rückreise auch Kissingen berühren und sich persönlich mit Bismarck aussprechen würde, was allgemein freudig begrüßt wird.“ Auch andere Blätter deuten bereits auf eine Fahrt des Kaisers nach Kissingen hin; so schreiben die „Münch. Neuest. Nachr.“: „Ob der Kaiser wirklich, wie von verschiedenen Seiten angenommen wurde, über Kissingen gehen und dort das Werk der Ausöhnung vollenden wird, muß vorläufig dahingestellt bleiben; irgend welche beglaubigte Nachrichten darüber liegen zur Zeit nicht vor.“

— Inbetreff der Günter Depesche giebt auch die „Nordd. Allgem. Ztg.“ die bekannnten letzten Auflassungen der „Köln. Ztg.“ ohne Kommentar im Wortlaute wieder. Dabei ist der Satz, daß Graf Caprivi von der Abendung des Telegramms volle Kenntnis davon gehabt habe, durch Sperdruß hervorgehoben. — Die „Hamb. Nachr.“ bringen die erfreuliche Mitteilung, daß Fürst Bismarck wiederhergestellt sei und schon in den nächsten Tagen in Friedrichsruh eintreffen werde. Die Reise nach Barzin sei dieses Jahr auf ärztlichen Rat aufgegeben.

— Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen wird in Petersburg eine Darlegung über die Instruktionen veröffentlicht, welche den nach Berlin zur Verhandlung über einen Handelsvertrag gelandeten Delegierten erteilt worden sind. Die offiziöse Auflassung meint, schon das Zustandekommen der Zollkonferenz an sich beweise den Wunsch nach einer Einigung. Rußland verlange nur Gleichstellung mit seinen Kontrahenten und verzichte sogar auf Erleichterungen bei der Einführung russischen Viehs in Deutschland, welche Erleichterungen anderen Ländern gewährt worden seien. Rußland habe nie beabsichtigt, die deutsche Einfuhr nach Rußland gegenüber der Einfuhr anderer Länder zu erschweren und falls derartige Erleichterungen nachgewiesen werden könnten, sei Rußland zur Abstellung derselben bereit. Ebenso wolle Rußland seinen Prohibitivtarif. Wenn Deutschland die russische Einfuhr mit der Einfuhr anderer Länder nur durch die Herabsetzung des eigenen Zolltarifs gleichstellen könne, würden die russischen Delegierten die deutschen Wünsche in Betreff einer Erniedrigung des russischen Tarifs aufmerksam prüfen und solche Erniedrigungen gewähren, welche der deutschen Industrie nützen, ohne die russischen Interessen zu schädigen.

— Preussische Landtagswahlen. Der Minister des Innern macht bekannt, daß für die Wahlen zum preussischen

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annensen & Expedition von H. Büttner. Adresse: Herr Post-Expediteur Könnig. Delmenhorst: J. Is elmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. W. Scheller.

Abgeordnetenhaus als Wahltermine für die Wahl der Wahlmänner der 31. Oktober und für die Wahl der Abgeordneten der 7. November d. Jz. festgesetzt sind.

Ausland.

Frankreich. Der Streik der Bergleute in Nordfrankreich greift immer weiter um sich. Die Bergarbeiter von Carnaux haben sich ihm angeschlossen. Der Minister des Innern hat strengen Befehl gegeben, zu verhindern, daß die Ausständigen sich gruppenweise auf das Gebiet der Kohlenkompanie von Anzin begeben. In Lens sind zwei weitere Schwadronen Kavallerie eingetroffen. Auch nach Valenciennes und Douai wurden Truppen geschickt, um das Eindringen der Ausständigen in die Gruben von Anzin zu verhindern. Bisher sind ernstere Ruhestörungen nicht vorgefallen. In Paris beschloß eine Versammlung der Arbeiter-Vereinigung, alle sozialistischen Deputierten, welche bei ihrer Wahl eine ausdrückliche Verpflichtung an die Arbeiterklasse übernahmen, sollten sich mit dem Komitee für den allgemeinen Ausstand in Verbindung setzen, um in allen Industrie- und Landwirtschafts-Centren den Ausstand herbeizuführen. In einem zweiten Beschluß wurde die Forderung aufgestellt, daß die Deputiertenkammer die Begnadigung der wegen Ausdehnungen bei Ausständen verurteilten Personen beschließen solle; ferner wurden die Bergleute aufgefordert, beim Ausstand auszuharren.

Der König von Siam hat die verschärften Forderungen Frankreichs noch immer nicht bewilligt. Die Verhandlungen nehmen einen zwar langamen, aber ungestörten Fortgang. Es gilt als sicher, daß die Verhandlungen mit Erfüllung der Forderungen Frankreichs endigen werden.

Amerika. In Brasilien ist nach den neuesten Meldungen der Führer der Revolution, Admiral Mello, wieder oben auf. Er hat die Blockade und das Bombardement von Rio de Janeiro erneuert und ein Geschwader ausgerüstet, welches die nördlichen Häfen unterwerfen soll. Die aufständische Flotte hat bereits die Stadt Sao Francisco eingenommen. Von dem Präsidenten Peiroto hört man gar nichts. Nicht einmal seine eigenen Parteigänger scheinen sich um ihn noch besonders zu kümmern.

In Argentinien hat die Revolution sehr an Ausdehnung gewonnen und die Regierung in Buenos Aires schwebt in nicht geringer Sorge. Das ganze Land ist durch die aufständische Bewegung mehr oder weniger erregt. General Pellegrini ist vor Tucuman eingetroffen; er glaubt, die Anführer werden sich ergeben. In Santa Fe unterdrücken die fremden Anführer die Anführer; es wurde daselbst am Sonntag den ganzen Tag gekämpft. Ein Teil der Nationaltruppen ging zu den Aufständischen über.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Anzahl der Senatoren, welche für die Aufhebung der Shermanbill (des Silberausprägungsgesetzes) sind, seit 14 Tagen nicht gewachsen ist. Die Gegner der Aufhebung bilden eine feste Gruppe von 19 Senatoren. Vorhees und andere Führer geben zu, daß die Aufhebung der Bill nur nach einem langen, ermüdenden Kampf im Senat möglich sein wird.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

WTB. Kissingen, 26. Sept. Fürst Bismarck hüllet wegen rauher Witterung das Zimmer und geht weder nach Warzin noch nach Wiesbaden. Generaladjutant Graf Lehndorff ist, nachdem er gestern lange bei Fürst Bismarck war, mit dem Grafen Herbert und dem Grafen Rauhau abgereist.

WTB. Washington, 26. Sept. Im Senat begründete Senator Stewart seinen Antrag, den Präsidenten Cleveland in Anklagezustand zu versetzen, griff diesen aufs schärfste an und äußerte, man müsse sogleich Einspruch erheben. Wenn

wir Cleveland's Aeußerungen und Gesegesverordnungen unbeanstandet vorüber gehen lassen, werden dieselben zu Präcedenzfällen werden, wofür vielleicht kein Heilmittel, ausgenommen die Revolution, zu finden ist.

WTB. Paris, 26. Sept. Meldungen aus Santos zufolge dauert daselbst die Blockade fort.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Stadtrat unter der Vorstandsbesetzung der Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorankündigungen sind der Redaktion freizustellen.)

Oldenburg, 26. September.

Für Frau Fischer-Vormann, welche, wie wir gestern berichteten, das Großherzogliche Theater verläßt, ist Fräulein Clair vom Hoftheater in Mannheim engagiert. Hierbei sei noch bemerkt, daß die Mitteilung, daß Frau Fischer-Vormann einen Engagements-Antrag von einem Berliner Theater bekommen habe, auf einem Irrtum beruht.

Konzert. Auf das morgige Abend im „Kasino“-Saale stattfindende Konzert von Fräulein Martha Lange, bei welchem auch Herr Hofkapellmeister Droschke mitwirken wird, machen wir, da der Abend ein besonders genussreicher zu werden verspricht, unsere geehrten Leser hierdurch noch ganz besonders aufmerksam.

Radfahrport. Auf dem am letzten Sonntag in Lingen in Westfalen vom Radfahrerverein Lingen arrangierten internationalen Wettkommen hat der hiesige Klub „Wanderlust“ wiederum außerordentliche Erfolge zu verzeichnen gehabt, indem zwei Mitglieder des Vereins, die sich an dem Rennen beteiligten, siegreich aus dem Wettkampfe hervorgingen. Im Niederabstufungsfahren errang der Fahrwart des Vereins, Herr Fr. Grundmann, den zweiten Preis, und Herr Wilhelm Wittern den 3. Preis. Der 5. Preis fiel einem Delmenhorster Radfahrer, Herrn B. Elgash, zu. An dem Rennen beteiligten sich u. a. Radfahrer aus Dänemark, Münster, Nordhausen, Bochum, Borchhorst, Holland, Dänemark u. c.

Die Anzahl derjenigen tüchtigen jungen Männer, welche sich um die Zulassung zur Prüfung für Einjährig-Freiwillige bewerben und auf Grund hervorragender Leistungen auf gewerblichem Gebiet von der vorgeschriebenen Prüfung in fremden Sprachen entbunden werden, ist erfreulicher Weise im Wachsen begriffen. Auch unser junger Mitbürger Heinrich Schelling, Sohn des Herrn Maurermeisters Schelling hier selbst, hat jedoch diese abgeforderte Einjährig-Freiwilligen-Prüfung auf Grund hervorragender Leistungen im Bauwesen mit gutem Erfolg bestanden.

Doorniksträuf. In der von uns gebachten Meldung, daß Herr Hollmann die gesamte Beizung „Doorniksträuf“ käuflich erworben, können wir nach eingezogener Erkundigung mitteilen, daß Herr H. die Konzeption noch nicht erhalten hat und bei Nichterteilung der Kauf wieder rückgängig gemacht und das Restaurant für Rechnung des Herrn Doorniksträufmann weitergeführt wird.

Droschkefahrten. Der von Kistritz nach hier verzogene Fuhrverleiher H. Sells wird von jetzt ab bei Antritt der Eichenbahnzüge stets mit Gelbmann am Bahnhof sein und gegen billige Vergütung Personen befördern. Diese Einrichtung wird jedenfalls mit Freuden begrüßt und fleißig benutzt werden.

Wissionsfest in Oldenburg. Nach der Bekanntmachung in heutiger Nummer beginnt der Wissionsfestgottesdienst in der Lambergsche Kirche morgen, Mittwoch, nicht um 10 Uhr, sondern um 10¹⁵ Uhr. Die Nachfeier in der „Union“ nimmt pünktlich um 3 Uhr nachmittags ihren Anfang. Am Vormittag wird Herr Pastor von Broecker aus Hamburg predigen, am Nachmittag die Herren Pastoren Eben aus Breda, Ehardt aus Bochum und Ramsauer aus Debedsdorf Ansprachen halten.

x. **Der Kinder-Gottesdienst** wird vom nächsten Sonntag, den 1. Oktober, an wieder regelmäßig gehalten und zwar zunächst nach 3 Uhr in der Aula der Cäcilienkirche.

Ueberriebene Gefälligkeit. Ein Kellnerlehrling aus Boitwarden ist in diesen Tagen vom Schöffengericht in Brake wegen mehrerer kleinerer Diebstähle und Unterschlagungen, die er begangen hatte, um den Betrag der Schulden eines Gastes seinem Brotherrn einschießen zu können, mit 3 Wochen Gefängnis bestraft. Er entwandte im Juli d. Jz., während er bei dem Wirte D. hieselbst beschäftigt war, dem Kellner Schifferstedt einmal 2 M., ein andermal 3 M. und dann wieder 5 M., sowie der Köchin Strauß 3 M. Ferner hatte er sich beim Einkaufen von Petroleum und Weißbrot wiederholt kleine Beträge, zusammen etwa 1 M., angeeignet. Der Kellner verwendete indessen in der Hauptfache das Geld nicht für sich. Ein Gast hatte nach und nach etwa 19 M. Schulden gemacht; der Kellner mußte für das Geld aufkommen und weil er selbst nichts hatte, verschaffte er es sich auf jene Weise, da er seinen Herrn die Schuld des Gastes nicht eingestehen mochte, denn er hatte keine Befugnis, dem Gaste ohne Bezahlung etwas zu verabreichen. Für diese unerwartetliche Missethat muß er nun mit drei Wochen Gefängnis büßen.

Landgemeinde Oldenburg, 25. Septbr. Das gestrige Wissionsfest in Friedrichsheim hat einen schönen Verlauf genommen. Für solche, die von der Stadt kommen, hat schon die Fahrt auf der Kleinbahn einen eigentümlichen Reiz: Vom „Unmerklichen Hof“ zuerst durch den Prinzessingraben und die Moorstraße, wo die Gebäude noch einen mehr städtischen Charakter tragen, dann durch den entseerten ländlichen Teil von Everßen, von wo sich die Bahn bald hinter dem Armenarbeitshaus in die Wildenholmslinie von Petersheim schlängelt, bis sie endlich über die Moorflächen des Herrn Rechtsanwalts Carlens läuft und vor dem Schmalriedeigen Wirtshaus in Friedrichsheim unmittelbar am Wildenholms Hof steht. Am Eingang des Ortes wurden die Besucher durch eine Ehrenpforte willkommen geheißen, besonders aber war das Schulgebäude von außen und innen lieblich mit Kränzen und Blumenkränzen geschmückt. — Auf dem Wege zur Schule bietet sich dem Naturfreund eine überraschende, zum Teil fast unbegrenzte Fernsicht über das weite Moor. Das Schulzimmer war dicht besetzt, und was drinnen nicht Platz fand, saß und stand draußen vor den geöffneten Fenstern. Im ganzen mochten 250 Festbesucher gekommen sein, größtenteils Kolonisten aus Friedrichsheim, Petersheim, Moslesheim, Jeddeloh, doch sah man auch Wissionsfreunde aus Everßen, Hundsmühlen, aus der Stadt, ja selbst aus Dornum und aus Greveld. Außer dem Wissionar Kothe aus Hermannsburg hatten die weiteste Reize die 8 Besonderenblätter aus Großenfeden gemacht, welche teils von der Bahn über Oldenburg, teils direkt zu Fuß von Halenhorst gekommen waren, um den Gesang mit ihren Instrumenten zu begleiten. Nach dem Anfangslied ergriß zunächst Pastor Partsch aus Oldenburg das Wort zur Eröffnungsansprache über 4. Mos. 14, 21: „Alle Welt soll der Herrlichkeit des Herrn voll werden.“ Die Fortsetzung machte Wissionar Kothe aus Hermannsburg mit einer längeren Ansprache über Apostelg. 9, 1—20 (Pauli Befreiung) und wies an dem Beispiel des großen Heidenapostels die Eigenschaften nach, die ein rechter Wissionsarbeiter haben muß: rechte Selbsterkenntnis, wahren Glauben und ein freudiges Zugreifen zur Arbeit. Seine Ansprache war reichlich durchsetzt mit lebendigen Beispielen aus seiner eigenen Erfahrung als Wissionar unter den Klugus in Vorderindien. Insbesondere wies Redner verschiedene aus Indien mitgebrachte Gegenstände vor, die dort zur Götzenverehrung gedient und die er zum Teil von einem zum Christentum bekehrten vormaligen Götzenpriester erhalten: zwei schön gearbeitete metallene Götzenbilder, ein Siegel, welches die Heiden sich, heilig gemacht, in den Arm brennen lassen in der Hoffnung, so zur Seligkeit versiegelt zu sein, endlich auch einen Kessel, welcher

Ein Gang durch's Großherzogliche Theater.

Oldenburg, 26. Septbr.

..... Menschenhand und Menschenkunst haben neu geschaffen, was Fingerspitze vor 23 Monaten mit wildem Grimm vernichtet und vernichtet. Vollendet steht der stolze Bau jetzt da, nur wenige Tage noch, dann ist auch an den inneren Schmuck die letzte Hand gelegt, und am achten des Oktober werden sich die Porten des Theaters öffnen, um Publikum und Künstler zu empfangen und mit der ersten Vorstellung die Wege zu erhalten. — Wie sich unser neuer Theaters Theater so darbietet in seinem Innern und Außern, ist es ein Muster-Bauwerk von imponierender Pracht und Schöne, und jeder Oldenburger kann mit Recht stolz sein auf diesen Kunstdenkmal in der Residenz des Landes. Wir freuen uns der nun auch für uns wieder beginnenden Theaterzeit; aber wir fürchten, daß das neue Theater, trotzdem es Platz für 1050 Personen bietet (davon 375 Plätze im Parquet) am 8. Oktober doch kaum Raum genug haben wird für die dichtgedrängte Menge, die am Abend dieses Tages der Eröffnungsvorstellung entgegenharren wird. — Wir wollen unsere Leser heute im Geiste durch das Theater führen, die innere Pracht zu schauen und auch die maschinellen Anlagen zu beichtigen.

Die malerische und plastische Ausstattung unseres Theaters.

Obwohl wir durch den feinstylisierten Farbenreichtum des abgetrauten Theaters ziemlich verwöhnt waren, so überrascht uns trotzdem die Pracht, Phantasie und Harmonie des neuen. Nicht allein, daß eine eingehende Beschäftigung das anpruchsvolle Auge befriedigt, wir müssen auch dem auswärtigen Besucher glauben schenken, daß diese neueste Kunstschöpfung unserer Stadt eine Leistung ersten Ranges ist, die sich in die vorberste Reihe ihres gleichen stellen darf. Mit Freude erfüllt uns dabei die Tatsache, daß die Ausführung allein von hiesigen Kräften durchgeführt wird, während die Anlage und Einrichtung das Werk des sich durch seine geniale Auffassung

vorzüglich bewährten Architekten Herrn Zimmer ist. Treten wir in das Vestibül, so erkennen wir über den kleinen Raum, der ihm gegeben ist. Von der klassischen Schönheit des vorigen sehen wir nur noch einen wenig imponierenden Rest. Allein der dadurch gewonnene Platz kommt den Treppen zu wieder zu gute. Auf schwarzen Marmorsufen steigen wir zum ersten Range empor. Werfen wir einen Blick in's Foyer, so bemerken wir, daß hier Herr Adels mit seinen Leuten noch in vollster Arbeit ist, die uns jedoch schon in dem jetzigen Zustande gefallen abtut. Die großen Spiegel des Raumes werden noch eine kunstvolle moderne Bemalung durch Herrn Ludwig Fischbeck erfahren, der überhaupt in hervorragender Weise an der Ausschmückung des Theaters beteiligt ist. Vom ersten Range gewährt eine Umchau in das Innere schon einen herrlichen Ausblick. Aber den vollen Genuß finden wir erst von der Bühne aus; von dort repräsentiert sich der Gesamteindruck geradezu überausgehend. Aus dem von dunkelroten geblühten Tapeten gebildeten Hintergrund heben sich die in Gold und zart gelb und blau abgetintete Weiß gehaltenen Rangkränzen gleichsam heraus und darüber breitet die überreich mit Stuck verzierte und mit eingelassenem Bildschmuck prangende Decke ihre Pracht aus. Wie selbst aus der hier im Innern herrschende Barockstil zu der Renaissance des Außern kontrastiert, das Auge fällt sich doch niemals beleidigt, sondern hat stets den Eindruck vollsten Einklangs. Herr Bildhauer und Hofmodellier Bösch ist der Schöpfer all' des bildnerischen Schmuckes, welcher das Innere des Theaters ziert. Wie originell sind die plastischen Ornamente der Brüstungen, wie schwungvoll die Fresken! Und mit wie feinem Verständnis für die naturgemäßen Ueborgänge der einzelnen Formen hat der Künstler die elektrischen Lampen aus breiten Wulfschalen gleichsam hervorwachsen lassen! In der Mitte des ersten Ranges tragen zwei Genien die beiden umkränzten Wappen des Oldenburgischen und Sachsen-Altenburgischen Hauses. Besonders reich sind die Prosceniumslogen ausgestattet. Die des zweiten Ranges werden von lebensgroßen, realistischen Karyatiden getragen. Wir wollen nicht unterlassen, zu bemerken, daß die sich dem Charakter des Ganzen harmonisch anschließende Bemalung der Figuren,

sowie die sämtliche Vergoldung von Herrn Ludwig Fischbeck in vorzüglicher Weise ausgeführt wurde. Die Decke beherrscht ein mächtiger Kronleuchter in Gold und Weißglas gehalten. Zu seinen beiden Seiten sehen wir die tragische und komische Maske im Bilde verkörpert. Nach dem Amphitheater zu bemerken wir noch ein kleines Bild mit musizierenden Engeln, und nach der Bühne hin befindet sich ein größeres, die Göttin der darstellenden Kunst vorstellend, die der Welt ihren Spiegel vorhält. Den Prosceniumsbogen schmückt ein fünf Meter langer Fries, in dem neun Amoretten der Büste des Apoll ihre Huldigung darbringen. Ueber der Bühnenumhüllung halten Engelsfiguren die Wahrzeichen der hier vereinigten Künste, die Lyra mit dem bekränzten Schwan darüber. Das Ganze bietet einen unendlich genussvollen Anblick. Dieser Ausfluß einer reichen kraftvollen Phantasie, diese Ueberfülle an edlen Formen, dieser bunte und doch so einheitliche Beschmel von Bild und Plastik erhebt das Herz zum Unbegreiflichen und ruft in uns die Stimmung hervor, die hier stets walten sollte. Der Meister der prachtvollen Gemälde ist Herr Mohrmann, dessen Lob hier zu singen Enten nach Athen tragen hieße. Eine kurze Uebersicht in das Dekorationshaus zeigt uns verschiedene neue Prospekt- und Dekorations-, und ein Blick in den Malerpalast verrät uns die Entstehung derselben, ebenfalls unter Herrn Mohrmanns Leitung gemalt. Nun begeben wir uns in die herrschaftlichen Räume, deren Ausstattung durch Herrn Adels ihrer Vollendung entgegen geht. Den Salon schmückt eine hübsche Deckmalerei, aus deren Mitte das elektrische Licht durch eine Glasglocke herunterstrahlt. Durch die breiten, luftigen Korridore, an den geräumigen Garderoben vorbei gehen wir wieder dem Ausgange zu, der noch grau in grau der Belebung durch die Farbe harzt. Die Hoffnung, in unserm Theater erhebende Stunden zu erleben, ist uns durch den großartig schönen Schmuck seines Innern zum Teil schon verbürgt.

Die maschinelle Theater-einrichtung.

Da es jedenfalls für viele Leser interessant ist, auch eine Einsicht in die maschinellen Einrichtungen unseres neuen Theaters zu gewinnen, so möge hier eine eingehende

bei Götteropfern zum Schöpfen gebiet hat. Zum Schluss seiner Rede sprach der Missionar das Vater Unser in der Klugensprache. — Der letzte Bedner war der Bezirksgeistliche Pastor Hansauer aus Oldenburg; anschließend an eine Erzählung von einem hannoverschen Landmann und Missionar, welcher auf einer Goldmine die Worte „nunquam retrorsum“ (niemals rückwärts) findet, gab er auch für unsere Missionsarbeit die parole aus: nunquam retrorsum, niemals rückwärts! — Möchte denn auch die Sonntagsgemeinschaft in Friedrichsfeld dazu beigetragen haben, daß es mit dem Missionsinteresse und den Missionsgaben in unserem Lande nicht rückwärts, sondern vorwärts gehe! — Die Kollekte, welche Herrn Missionar Kothje für die Hermannsburger Mission übergeben wurde, hatte den verhältnismäßig nicht unbedeutenden Betrag von 40 M 83 $\frac{1}{2}$ ergeben. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß in diesen Tagen unser Landsmann Herr Johann Barkemeyer als Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft sich in Genua nach Neuquena einschiffte. Derselbe ist aus Petersfeld gebürtig, erlernte bei Herrn Schuhmacher Meyer in Dornschwepe sein Handwerk, auf der Wanderschaft lernte er als Mitglied des Jünglingsvereins in Münster die Missionsfrage näher kennen und trat in die Missionsanstalt zu Barmen als Jüngling ein. In diesem Sommer hat er dort den Kursus absolviert und die Ordination erhalten. Seine verheiratete Mutter wohnt zu Mithras bei Barel. — Herr Barkemeyer hat in letzter Zeit zweimal einen Vortrag über Mission in seinem Geburtsort Petersfeld gehalten, was jedenfalls sehr dazu beigetragen hat, der Missionsfrage neue Freunde zuzuführen. Wir wünschen von Herzen, daß Herr Barkemeyer in dem heißen Fieberklima von Neuquena (Kaiser-Wilhelmsland), welches unter den dortigen Missionaren schon mehrere Opfer gefordert hat, lange seine Gesundheit behalte und sein Wirken ein reich gesegnetes werde!

pp. **Oldenburg.** Besitzwechsel. Der Wirt Habeler am Langenweg verkaufte seine Besitzung an den Glasmacher und Landwirt W. Reuze hierseits für den Kaufpreis von 40,000 M, zum Antritt auf November 1. Z. Kaufbedingung ist jedoch, daß dem Käufer die Konzession zur Wirtschaft nicht verjagt wird.

— Die Schützen-Gesellschaft Oldenburg hielt am Sonntag das vorjährige Schieß-Examen ab und haben auf der 12 Ringe-Standhöhe, Distanz 175 Meter, freischießend, in 6 Schüssen nachstehend bezeichnete Schützen die Bedingungen erfüllt und wurden dementsprechend mit Abzeichen dekoriert: Herr Rohlfeld mit 32 Ringen als Scharführer, Herr Strecker mit 34 R. als Scharführer, Herr Theilseife mit 45 R. als Meisterschütze, Herr Weitz mit 44 R. als Königschütze, Herr Viese mit 44 R. als Königschütze, Herr Kühne mit 54 R. als Kaiserchütze, Herr Viese mit 56 R. als Kaiserchütze, Herr Beuermann mit 56 R. als Kaiserchütze. Nachdem das vorstehende Schießresultat proklamiert worden war, wurde noch der Gesellschaft die Mitteilung gemacht, daß das Schieß des Schützenvereins um Verleihung der Rechte einer juristischen Person befähigt genehmigt worden sei und schloß diese Mitteilung mit einem Hoch auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog. Das dann arrangierte Tanzfräulein verlief in schönster Weise.

z. **Wietze.** 26. Sept. Wie die heutige Bekanntmachung im Inzeratenteil ergibt, findet am Tage des Pferdemarktes in Oldenburg am 18. Oktober d. Z. nachmittags 2 Uhr, beim Neuenhause, der Verkauf von 4 Stuten durch den Verein zur Verbesserung der Pferdezucht in den Gemeinden Oldenburg, Barel und Wietze statt. Dieser Verein, gegründet im Jahre 1873, hat schon 20 Jahre gegenwärtig gewirkt, da die alljährlich verkauften Stuten namentlich als Zuchtstuten beste Erfolge, viele Prämienlufen, geliefert haben. Es darf mit Recht hervorgehoben werden, daß die Bestrebungen des Vereins dankbarlich anzuerkennen sind und wird empfohlen, dem Ver-

eine beizutreten; Anmeldungen können am 18. Oktober d. Z. nachmittags 2 Uhr, im „Neuenhause“ in Oldenburg gemacht werden.

* **Zwischenwahl.** 25. Septbr. Am 13., 14. und 15. Oktober wird hier im Lützen'schen Saale die erste, von der Landm.-Abteilung Ammerland veranstaltete Obst-Ausstellung stattfinden. Außer Obst können ausgestellt werden: Gemüse und Feldfrüchte, Gartenbaugeräte, Düngemittel, sowie Geräte zur Verwertung des Obstes. In einer gestern abgehaltenen Sitzung wurden folgende Herren in das Gesamt-Komitee gewählt: 1) für die Gemeinde Apn Dr. Köben zu Auguststeden, 2) für die Gemeinde Gedevedt Kaufmann Snel, 3) Heine und Hausmann Delfen, 4) für die Gemeinde Wietze Tiede Tierarzt Feldbus, 5) Böhle-Klampereich und 3 Tiefen-Seggen, und 4) für die Gemeinde Zwischenwahl Karl Fischer, 5) B. Roggemann, 6) D. Berg, 7) Witten-Querenstede, Gärtner Bruns, 8) Bertram und Gemeinde-Vorsteher Feldbus. — Bei der heute hier stattgehabten Wahlmännerwahl wurden gewählt die Herren: J. Meiners-Velle, 3. Ahlers-Wildbrof, 6. Hise-Kroftup, 3. J. Silers-Brochhoff, Windmüller, Waghburg, Geißler, Weitz und Feldbus-Zwischenwahl. Die Beteiligung an der Wahl war nur eine schwache.

* **Wietze.** 25. Sept. Als Wahlmänner für die bevorstehende Landtagswahl sind heute folgende Herren gewählt worden: Hr. Kenen, Hausmann, Halsbeck, mit 72 Stimmen, Hr. Wallrichs sen., Wietze, mit 71, Hr. Silers, Bezirksvorsteher, Wietze, mit 67, 3. G. Heinen, Kaufmann, Wietze, mit 74, Elm. Sammeier, Stellmacher, Linswege, mit 72, W. Böwert, Lehrer, Wietze, mit 72, Geh. Böhle, Hausmann, Klampereich mit 72, Hr. Kenen, Gastwirt, Wietze, mit 72, Joh. Claus, Hausmann, Hüllstede, mit 72, Hr. Kenen, Kaufmann, Wietze, mit 72, D. Vanden, Bezirksvorsteher, Gießerhorst, mit 72, Hr. Hise, Hausmann, Dorshoff, mit 72 Stimmen. Im ganzen wurden 74 Stimmen abgegeben.

Apn. 25. Sept. Die olim Claufen'sche Halbförderstelle zu Lange ist, dem „Ammer.“ zufolge, für 7350 Mk. verkauft worden. Der Kump der Stelle hat der Hausfrau Hermann Aug. Keil in Lange für 4900 Mk. erhalten, während der Halbförder Johann Keil und der Halbförder Brune Georg Gerdes daselbst den übrigen Teil der Stelle für 1300 bzw. 1150 Mk. gekauft haben.

* **Fever.** 25. Septbr. Bei der heutigen Wahl von Wahlmännern wurden gewählt: Kaufmann Th. Harms mit 52 Stimmen, Auktionator Wülfen mit 52, Herr Hohnholz mit 48, Rechnungsführer Tiemens mit 48, Ratsherr Möhlmann mit 44, Jüngling H. Tack mit 44, Müller Friedrich mit 28, Kaufmann Mehlert mit 27, Kaufmann Gramer mit 26 und Proprietär Wenters mit 25 Stimmen. Im ganzen haben 71 Wähler gewählt.

Wietze. Neue Erkrankungen am Typhus sind in unserer Gemeinde nicht vorgekommen und scheint die Krankheit jetzt im Erlöschen begriffen. Zuerst aufgetreten ist dieselbe im Dorfe Tetzens, woselbst in den letzten Jahren regelmäßig 1 oder 2 Typhuserkrankungen vorgekommen sind. Man vermutet, daß schlechtes Trinkwasser dem Entstehen und der weiteren Verbreitung der Krankheit Vorschub geleistet hat und wird daraufhin das Wasser des Dorfes jetzt chemisch und bakteriologisch untersucht. Doch ist dies nur eine Mutmaßung. Tatsache ist, daß die Krankheit in diesem Jahre schon Ende Juli beobachtet wurde und zwar in Häusern, in welchen sie auch in den letzten Jahren vorgekommen. Leider pflegen die Leute in der Regel erst 8 Tage und längst nach Beginn der Krankheit einen Arzt zu Rate zu ziehen und suchen dann auch noch dem Publikum gegenüber die Natur der Krankheit zu verheimlichen. Auf solche Weise ist es dann möglich, daß die Krankheit sich rasch durch Ansteckung verbreiten kann, namentlich in einem geschlossenen Orte.

Bezeichnung zunächst der Beleuchtungs-, Heizungs- und Ventilations-Anlagen Platz finden. Der gewaltige Schornstein, der sich 31 Meter hoch zwischen der Bühne und dem Dekorationshaus erhebt, dessen Rauchwolken die Ambober der umliegenden Straßen schon jetzt manchmal belästigen, vertritt uns die Nähe der Feuerungsstelle. In einem Einbau an der westlichen Ecke des Theaters sehen wir zwei doppelte, kolossale Röhrenfenster mit vier Feuerungen. Einer der Kessel liegt stets in Reserve. Ein schmaler Gang zwischen führt uns in den Maschinenraum, der den unteren Teil des früheren Magazins einnimmt. Unser Blick fällt zunächst auf eine große Dampfmaschine von 35 Pferdekraften mit lauten Schwingen. Sie treibt die zur Entwicklung der elektrischen Kraft dienende Dynamomachine, die bei einer Stärke von 200 Ampères 820 Umdrehungen in der Minute macht. Dieses funkenprühende, raslos schwebende Werk macht namentlich in der Dunkelheit einen unheimlich schönen Eindruck. Von hier aus führen die Leitungen in die entferntesten Teile des weiten Gebäudes, jeden Raum taghell beleuchtend. Im ganzen Theater können annähernd 1000 Lampen entzündet werden. Die größte Zahl nimmt natürlich die Bühne mit ihren verschiedenen Lampen, Cossiften, Cossiften etc. Beleuchtungen in Anspruch. Durch den sog. Bühnenregulator, ein Schaltwerk mit vielen Knöpfen, Registern, Seelen und Umlegungen, befehligt ein Mann den ganzen Bühnenbeleuchtungsapparat und bewirkt durch einen Druck oder eine Drehung Sonnen-, Mond- und Sternlicht, alle möglichen Farbeffekte, Witterungszeichnungen, schillernde Reflexe etc. Eine große Menge von Lampen vereinigt sich in dem prachtvollen Kronleuchter. Natürlich alles Glühlicht. Nur am Eingange vom Theaterall aus hängen zwei starke Bogenlampen an mächtigen, schmiedeeisernen Armen, die die Großherzogliche Einfahrt im Osten sowie die des Herzogs Georg im Westen befeuern je eine Bogenlampe, so daß im ganzen vier in Tätigkeit treten. Die beiden seitlichen Gallerieaufgänge werden von mehreren, in einer Laterne vereinigten Glühlichtern erhellt.

Die Heizung stellt sich als eine zweifache dar und zwar als eine Dampfheizerheizung für den Zuschauerraum, die Ränge etc. und als eine einfache Dampfheizung in den Korri-

doren, Garderoben, Arbeitszimmern und andern kleineren Räumen. Unter dem Parterreau liegt die große sog. Heizkammer. Der von den Kesseln dahin geleitete Dampf erwärmt dort die von außen stets nur zugeführte Luft. Damit jedoch die Zuschauer im Parkett nicht von der Hitze belästigt werden, ist die Heizkammer durch einen meterhohen Luftschacht von dem Zuschauerraum getrennt. Die in der Heizkammer auf einen bestimmten Grad erhitzte Luft steigt nun in den Wärmeröhren nach oben und tritt hier allenthalben durch den 3/4 m durchlöchernten Fußboden aus und in Wirtschaft. Sie streicht ebenfalls in den Rängen unter dem Fußboden her und verbreitet so allenthalben eine gleichmäßige Temperatur, die jedoch durch eine sehr feinreich angelegte Ventilation augenblicklich abgeblüht werden kann, falls sie zu hoch steigt. Diese wird ebenfalls durch einen elektrischen Motor betrieben. Ihre Kanäle münden zuletzt in Mannesbüden in dem Dachausgang über den Zuschauerraum. Mittels vielfach verzweigter Hebelüberlegungen geht die Enttönung der erwärmten Luft überaus rasch und geräuschlos von statten. Die übrigen Räume werden direkt durch Dampf geheizt. Die dahinschreitenden Röhren sind mit Heizkörpern versehen, an denen lamellenartige Eisenblätter sitzen, welche der Wärme eine bedeutend größere Ausstrahlungsfähigkeit bieten. Der abgegebene Dampf geht zum Kondensationsraum zurück, wird zu Wasser und peilt den Kessel dann abermals, um wieder als Dampf seine Pflicht zu thun. Auf diese Weise ist überall für die zweckmäßigste und einfachste, alle Gefahren vermeidende und alle Unannehmlichkeiten ausschließende Erwärmung Sorge getragen. Vorgehen wir uns einen Augenblick in den Maschinenraum zurück, und gehen von einem großen Schallbrett, wo die ganze Beleuchtung reguliert wird, vorbei, so gelangen wir in die Akkumulatorenkammer. Die hier aufgestellte Batterie von 58 Elementen dient dazu, Elektrizität anzukammeln. In 50 Stunden geht die Füllung vor sich. Dann ist sie imstande, nicht allein die Vorbeleuchtung vollständig unabhängig von der Maschine zu speisen, sondern auch die Versorgung der gesamten Lampen für kurze Zeit zu übernehmen. Dadurch verhindert man eine Betriebsstörung bei plötzlichem Stillstand der Maschine und ermöglicht es, zu jeder Zeit und

(?) **Bant.** 25. Septbr. Diesen Abend wurde hier die Wahlmännerwahl vorgenommen, bei der sich gegen früher eine sehr rege Beteiligung geltend machte. Es waren zwei Listen aufgestellt, eine vom Bürgerverein „Einigkeit“, auf welche sich durchschnittlich 55 St. vereinigten — die meisten Stimmen, 60, erhielt Herr Lehrer Jücker-Bant —, und eine von den Sozialdemokraten, welche durchschnittlich 138 Stimmen erhielt und also durchging. Gewählt sind: 1. Buchbinder Ahlers, 2. Schneider Büchmann, 3. Redakteur Duden, 4. Zimmerm. Kreefe, 5. Zimmerm. Gerdes, 6. Tischler Harms, 7. Sattler Janßen, 8. Tischler Kemeper, 9. Tischler Hüpen, 10. Schlosser Schwewe, 11. Zimmerm. Harms, 12. Tischlerbauer Saake, 13. Schiffszimmerm. Siems, 14. Zimmerm. J. Tappen, 15. Zimmerm. J. Tappen, 16. Zimmerm. Eggert, 17. Schuhmacher Kehmman. Ebenso liegt in Neuende die sozialistische Liste mit 31 gegen 27 Stimmen der Gegenpartei. Gewählt sind die Schuhmacher Kildes, Bieting, Dietz, Riken und Gastwirt Hagen. Desgleichen sind in Heppens die sozialdemokratischen Wahlmänner gewählt. Damit haben die Sozialdemokraten 30 Wahlmänner; im Amtsbezirk Fever sind 78 Wahlmänner zu wählen. Die Sozialdemokraten wollen Buchdruckereibesitzer Paul Hug-Bant zum Landtagskandidaten proklamieren. Die Sozialisten haben ganz in der Stille gearbeitet und so die andere Parteien überrumpelt.

* **Neubekken.** 25. Sept. Der am Samstag im benachbarten Hahnenknoop abgehaltene Schafmarkt war mit reichlich 600 Schafen betrieben, eine verhältnismäßig geringe Zahl, wenn man bedenkt, daß früher schon 2000 und mehr Schafe zum Verkauf gestellt waren. Der geringe Auftrieb ist wohl damit zu motivieren, daß schon vielfach während der Dürre des Sommers die Schafe von den Landbesitzern überhaupt zurückgekauft. Der Handel ging flott und wurden je nach Qualität pro 100 kg 44—48 Mk. bezahlt.

Itens. 25. Sept. Die hier belegene Besitzung der Erben der verstorbenen Ww. Cornelius, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Garten und einem Hamm Grünland, zusammen groß 1 ha 9 ar 26 qm, hat der Witte Hr. Cornelius für 18,500 M erworben. — In Albehausen wurde, wie die „Dutj. Z.“ meldet, bei dem vor einigen Tagen stattgehabten Wetter ein Pferd der Ww. Ostendorf zu Heering vom Blitze erschlagen.

* **Berne.** 25. Septbr. Zu der heute stattgehabten Wahl der Wahlmänner für die Gemeinde Berne waren nur 13 Wähler erschienen. Es wurden einstimmig gewählt die Herren: Hausmann Hr. Meyer-Harmenhausen, Hausmann G. H. Corbing-Hiddigwarden, Hausmann G. W. Queren-Schulte, Schiffsbreder J. H. Kassebohm-Wietze, Hausmann H. Koopmann-Bettingbühren, Buchhändler B. Bessin-Berne, Oberbaupraktiker Tüster-Berne.

□ **Brake.** 25. Sept. In der heute Nachmittag in Judenads Hotel von 4—5 Uhr stattgefundenen Wahl der Wahlmänner zum Landtage wurden im hiesigen Wahlbezirk folgende 8 Herren gewählt: Bankdirektor J. H. Behnfeldt, Kaufmann Ernst Tobias, Proprietär Cord Meyer, Schlachtermeister S. Meyer, Baumeister Meenden-Böhlen, Uhrmacher A. Mager, Oberamtsrichter Röder, sämtlich zu Brake, und Herr Bäckermeister J. H. Böning zu Klippstamme. Die Beteiligung an der Wahl war nur recht schwach, im ganzen wurden nur 43 Stimmen abgegeben, gegen 40 des letzten Wals. Einige Stimmen fielen noch auf verschiedene andere Herren.

□ — Obst ist in diesem Jahre hier außerordentlich billig zu kaufen: Äpfel wurden hier per Scheffel für 30 und 40 Pfennige angeboten. Kartoffeln kosten hier zur Zeit nur 75 Pf. pr. Scheffel (25 Liter).

□ **Delmenhorst.** 25. Septbr. Die hier heute stattgefundene Wahl der Wahlmänner zum Landtag fand eine sehr geringe Beteiligung. Von 1014 Wahlberechtigten sind nur 89 an der Wahlurne erschienen. Gewählt sind ein-

an jedem Orte Licht zu gebrauchen, ohne die Maschine in Bewegung zu setzen. Es ist also nach allen Richtungen hin Sorge getragen, nicht allein Gefahren auszuweichen, sondern auch störenden Hindernissen vorzubeugen.

Die letzte Maschine endlich ist eine große Druckpumpe, die in der Minute 900 l Wasser nach oben befördert. In der Kuppel nämlich liegen zwei hermetisch verschlossene Reservoirs, die je 20 cbm fassen. Durch die Druckpumpe werden sie mit Wasser zu 7/5 ihres Inhalts gefüllt.

Die dabei zusammengepreßte Luft entwickelt einen Gegen- druck von zwei Atmosphären, und diese Kraft dient dazu, das Wasser im Notfalle mit Macht aus den Reservoirs hinauszudrängen. In erster Linie kommt dabei die Bühne in Betracht. Quer über ihr liegen sechs jense. Regenrohre mit durchlöchernten Wänden, die das Wasser douchentartig auseinander spritzen. So kann man die Bühne in wenig Augen- blicken unter Wasser setzen. Ein Zug an einem der unten an den Bühnenwänden angebrachten zwölf Hebel genügt, um die Schleusen zu öffnen. Aber diese Vörsorge hat noch einen größeren Wirkungsbereich. Von den Reservoirs führen auch Schläuche zu etwa 20 Hydranten, die oben im ganzen Theater verteilt sind. Diese passen genau in die Strahl- rohre unserer stählernen Spritzen, jedoch eventl. bei günstigen Verhältnissen im Falle der Not auch diese durch das Reservoir gespeist werden können, d. h. wenn die Druckpumpe arbeitet. Der sich entwickelnde Rauch findet seinen Abzug durch die offenen Seiten des Kuppelaufbaues, da die darunter befindliche Klappe sich selbstthätig öffnet. Es ist wirklich seitens der Baubehörde alles Erdtliche getan, um ein ausbrechendes Feuer nicht nur zu bekämpfen, sondern auch zu vermeiden, so daß wir uns selbst über das Fehlen eines eisernen Vorhangs zur Abperrung des Bühnen- vom Zuschauerraum beruhigen können. Da die Maschinen und die anderen erwähnten Ein- richtungen aus bestrenommierten Fabrikten bezogen, von aus- gezeichneten Fachleuten aufgestellt wurden und von tüchtigen Kräften bedient werden, so sieht zu hoffen, daß sie kommen- den Falls auch den Erwartungen entsprechend funktionieren und uns vor einem Unglück wie in der Nacht vom 24. zum 25. November 1891 bewahren.

◁ Schmalspurbahnen.

Oldenburg, 26. Sept.

Die von Mitgliedern aus dem Herzogtum Oldenburg, aus Friesland und dem Fürstentum Osnabrück zahlreich besuchte vierundzwanzigste Zusammenkunft der freien Vereinigung für Eisenbahntiere hat nach dem ausführlichen Bericht in Nr. 218 dieses Blattes als Hauptpunkt der Tagesordnung die Schmalspurbahn-Frage behandelt und zwar mit besonderer Berücksichtigung des Projekts des Amtshauptmanns v. Heimburg für die Kemter Kloppenburg und Friesoythe. Dadurch ist diese interessante Angelegenheit in dankenswerter Weise von neuem in Anregung gebracht und dürfte nach der Zusammenkunft der Versammlung und durch die entsprechende Form des mündlichen Vortrages in weitere Kreise getragen sein, als bisher durch die v. Heimburg'schen Veröffentlichungen. Die Barer Konferenz brachte einen eingehenden Vortrag des Präsidenten v. Mühlensfeld, dessen Hauptinhalt in drei Theilen zusammengefaßt werden kann:

1. Die Schmalspurbahn ist erheblich billiger als die Normalpurbahn und ist daher nach dem Ausbau der Strecken, welche auf den Charakter von Volkshahnen Anspruch haben, zur Anwendung zu bringen.

2. Die Schmalspurbahn ist auch für einen stärkeren Verkehr genügend leistungsfähig, insbesondere ist das Vorurteil gegen dieselbe wegen der notwendigen Umladung unbegründet, zum mindesten übertrieben.

3. Für die einfachen und räumlich beschränkten Verhältnisse unseres Landes und der oldenburgischen Eisenbahnverwaltung empfiehlt es sich, den Ausbau und Betrieb auch der Schmalspurbahnen dem Staate und dessen Organ für diese Verkehrsaufgaben, der Eisenbahndirektion, zu übertragen.

Als praktische Verwirklichung für Schmalspurbahnwege wurden die bereits durch v. Heimburg in Aussicht genommenen Gebiete der Kemter Kloppenburg und Friesoythe, das Butjobergland, das Zeveland und das Stebingerland bezeichnet.

Herr Amtshauptmann v. Heimburg, welcher, wie den Lesern dieses Blattes erinnerlich sein wird, verhindert war, den Hauptvortrag mit anzuhören, beschränkte sich in wesentlichen auf die Verteidigung der von ihm angegebenen Anschlagssummen und auf die Befürwortung, Bau und Betrieb kommunalen Verkehrs zu der einfachsten Ausführung, nämlich auch hinsichtlich der Geschäftsgebarung, zu überlassen.

Es möge gestattet sein, zur weiteren Erwägung dieser wichtigen Fragen einen kleinen Beitrag zu liefern, welcher von den angegebenen Gedanken seinen Ausgang nimmt und hin und wieder vielleicht einen weiteren Gesichtspunkt aufstellt, der für die praktische Entscheidung von Bedeutung ist.

Was zunächst die Anlagefkosten betrifft, so hat es für den Laien (und solche werden doch schließlich, sei es im Staate, sei es in der Kommune, sei es im Privatunternehmen, die Entscheidung über die Spurweite abgeben müssen) zunächst etwas Bedenkliches mit der Behauptung, daß die Kosten unter allen Umständen bei der Schmalspurbahn billiger seien, als bei der Normalspur. Es leuchtet dies ohne weiteres ein, weil die ganze Anlage in all ihren Dimensionen in verhältnißmäßigem Maßstabe hergestellt wird, also der Bahnhöfe, der Schwellen, die Schienen, das Kleinzeugs, die Betriebsmittel. Absolute Zahlen haben geringen Wert, es bedarf keines Beweises und auch für den oberflächlichen Beobachter nicht einmal der Beispiele, daß es Schmalspurbahnen giebt, deren Herstellung teurer zu stehen gekommen ist, als die anderer Normalpurbahnen. Ob daher in der Idee das Kilometer auf 10.000 $\mathcal{M}$ oder richtiger auf 15.000 $\mathcal{M}$ zu veranschlagen sei, kann dahin gestellt bleiben, Wert hat zu einer Veranschlagung nur, wenn sie sich auf ein bestimmtes örtlich begrenztes Projekt bezieht. Für einen solchen Plan einen annähernd zutreffenden Anschlag zu machen, hält in der That nicht so gar schwer. Die Einheitspreise, sowie das Maschinenverhältnis für eine räumlich bestimmte Bahn lassen sich an Schienen und sonstigem Stahl- und Eisenmaterial, an Schwellen, an Arbeitskräften für Erdbebauung, Schienenlegen usw. auf einen bestimmten Zeitpunkt (mit dem Moment unvorhersehbarer Fälle, welches bei jedem Anschlag unvermeidlich ist) genau feststellen. Es wäre erwünscht, wenn etwa Herr von Heimburg mit den ihm für Vorarbeiten zur Verfügung gestellten Mitteln zu nächst einen solchen Kostenanschlag ausarbeiten ließe, es würde dies keinen großen Aufwand erfordern und je detaillierter der Anschlag ist, desto mehr Anhalt zur Richtigstellung bieten und zur Herbeiführung einer begründeten Ueberzeugung beitragen. Von ganz besonderem Nutzen würde ein objektiv angelegter und durchgeführter Vergleich der Anschlag für die schmale und für die breite Spur zur Verbindung derselben Endpunkte sein. Eine solche Arbeit hat der frühere Eisenbahndirektor Burech in einer Eisenbahnkonferenz in Barer (es war, wenn Verfasser dieses Artikels nicht irrt, in der zwölften. Zusammenkunft der Freien Vereinigung) für die Strecke Ahlhorn-Beckta geleistet. Trotz jenes Vortrages, welcher eine bedeutende Einsparnis bei Anwendung der Schmalspur berechnete, hat man sich für die Normalspur entschieden und heute, wo die Linie bis Vohne weitergeführt, die Fortsetzung bis Heese und die Einführung einer Verbindung von Delmenhorst-Wildeshausen geleglich festgelegt ist, wird niemand diesen Vorgang mehr für unrichtig halten. Wenn übrigens die Strecke nur 26,863 $\mathcal{M}$ pro Kilometer gegen 27,538 $\mathcal{M}$ pro Kilometer von Dohlt-Westertiede gefordert hat (beides einschließliche Betriebsmittel) — die normalspurige Bahn also weniger als die schmalspurige — so mag zur teilweisen Aufklärung bemerkt werden, daß bei Ahlhorn-Beckta ein gut Teil aus den alten Strecken ausgewechselter

Eisenbahnen verlegt werden konnte, während Dohlt-Westertiede den Bedarf und einen entsprechenden Vorrat zum Auswechseln an Stahlschienen nach eigens angefertigten Profil walzen lassen mußte. Ein schlagender Beweis, wie sehr die Frage quaestio facti, d. h. in ihrer Beantwortung von den Haupt- und Nebenumständen des Einzelfalles abhängig ist.

Daß der Vergleich der Kosten beider Systeme regelmäßig zu Gunsten der schmalen Spur ausfallen muß, kann nach den in Betracht kommenden, oben bezeichneten Faktoren nicht bestritten werden; unmöglich aber ist es keineswegs und von einzelnen ausgeführten Schmalspurbahnen von Sachverständigen als Thatsache behauptet, daß man eine Normalbahn billiger hätte bauen können, weil die schmale Spur (worin das Projekt erst seinen Vorteil hat) zu sehr sich an vorhandene Wege, Wasserläufe, Thäler angeschlossen und dieses Anschlussesvermögen durch Kurven, Steigungen, verlorenes Gefälle, Brücken, Durchlässe, Futtermauern, Mehrlänge erkaufte. Man wird einwenden, solche Verhältnisse kommen in unserem Lande nicht vor; darauf ist zu entgegnen, daß schon die Möglichkeit beachtenswert ist und daß in der Ebene andere Verhältnisse vorkommen können, die eine ähnliche Verchiebung bedingen. Es mag hier, weil die Sache unwahrscheinlich aussieht, ein Beispiel gegeben werden. Eine Straßenverwaltung will der Schmalspur gestatten, sich auf ihre Grantbahn zu legen, während die normalspurige Bahn auf die Heide, welche die Chauffee durchschneidet, verweisen wird. Nun nötigt aber die Benutzung der vorhandenen Kunststraße nicht nur zu sonst zu vermeidenden Gefälleverhältnissen und Krümmungen, sondern es wird obendrein verlangt, daß auf Kosten des Bahnunternehmens der Sommerweg gepflastert wird, um das Fußgänger beim Ausweichen des Juges nicht zu nötigen, im Sande zu fahren. Es möge das Angeführte genügen, um für die Geltendmachung des Kostenpunktes einen vollständigen, vergleichenden, objektiven Anschlag für die Ausführung des in dividuell bestimmten Projektes zu verlangen. Will man zugeben, daß in unserer Tiefebene mehr noch als im Gebirge eine Kostenersparnis durch die schmale Spur fast ohne Ausnahme eintreten wird, so fällt bei uns aber auch umgekehrt ins Gewicht, daß Terrainschwierigkeiten, welche nur durch die schmale Spur überwunden werden können oder wenigstens bei normaler Spurweite ganz unverhältnißmäßig hohe Kosten verursachen würden, in unserem Lande nicht vorkommen. Eine derartige Situation aber lag im Königreich Sachsen vor, als man dem Ausbau der Nebenbahnen näher trat; wenn streckenweise die Formation des Bodens zur Anwendung der schmalen Spur nötigte, so wäre es selbstredend eine Thorheit gewesen, das Schindeldäckelwerk bald in schmalere, bald in breitere Spur auszubauen, da jeder Wechsel die Schwierigkeiten und Kosten der Umladung wiederholt hätte.

Daß die Schen vor der Umladung manchmal eine übertriebene ist, mag zugegeben werden. Nicht erst neuerdings giebt es Anlagen und Einrichtungen der verschiedensten Art, welche geeignet sind, diese Manipulation zu beschleunigen und mit geringem Kraftaufwande auszuführen. Aehnliche Einrichtungen wie diejenigen der sächsischen Bahnen hat man schon länger für den Übergang der Holschlitten von einem Verbegeppan auf Schienenwagen in Gebrauch. Jede Schwierigkeit erzeugt mechanische Vorrichtungen, welche dazu dienen, ihre Ueberwindung zu erleichtern; gehoben wird dieselbe damit aber nicht. Ferner kommt in Betracht, daß die Einrichtung selbst Kosten verursacht und daß die Arbeitskräfte nur dann billig bereit gestellt werden können, wenn sie regelmäßig in Anspruch genommen werden. Niemand verkennt, daß das Umladen eines mit 200 Centner Torf beladenen Wagens in Dohlt auf die Schmalspur und umgekehrt so zeitraubend und kostspielig ist, daß es selten vorkommt. Gleichwohl hat noch niemand vorgeschlagen, die auch hier keineswegs unbekannten Betriebsbeeinträchtigungen herzustellen und mit deren Handhabung geübte Arbeiter zur Verfügung zu stellen, weil der Verkehr zu gering ist, um Anlagen und Arbeitskräfte regelmäßig auszunutzen. Der in dem Vortrage mit Recht betonte bedeutende Verkehr, welchem die sächsischen Schmalspurbahnen zu dienen haben, ist eben eine von denjenigen Voraussetzungen, welche bei uns nicht zutreffen. Es wäre interessant gewesen, außer dem Beispiel der sächsischen Staatsbahnen auch die z. T. jedenfalls ungenügenden Verhältnisse näher verwandten Zustände in den vielen anderen Gebieten von Schmalspurbahnen in den Niederlanden, in der Lombardie, in der Rheinprovinz, in Skandinavien, in Amerika und über deren Einrichtungen und Betriebsergebnisse berichten zu hören.

Aber auch wenn die Kosten der Umladung sich sehr ermäßigen lassen, so bleibt mit der Notwendigkeit derselben doch stets der Nachteil verbunden, welcher aus der beschränkten Dispositionsfähigkeit über das Betriebsmaterial entsteht. Es leuchtet jedem ein und ist dem Sachverständigen im Einzelnen bewußt, wie viel vollkommener die Ausnutzung des Wagens durch den Umstand ist, daß es nicht nur die technische Möglichkeit, sondern die durch Vereinbarung der mannigfaltigsten Art verwirklichte Thatsache ist, daß ein Wagen, wo er gerade Ladung findet, überall von einer Bahn zur anderen durchlaufen kann. Die Nutzungsfähigkeit wird durch eine andere Spur auf ihr enges Gebiet beschränkt.

Aber noch einen Schritt weiter! Wir brauchen uns nicht in von Thünen's „isolirten Staat“ zu verlieren, sondern finden in der Wirklichkeit, auf kleineren oder größeren Inseln Wirtschaftsfähigkeit genug, für welche die Umladefrage bei Anlegung des Eisenbahnnetzes kein Rolle spielt. Wäre diese und der Anschluß des Wagenübergangs der einzige Nachteil der Schmalspur, so müßten solche Gebiete ja ohne sich zu bekümmern dieses Systems anwenden; mit andern Worten, die breite Spur

hätte die Herrschaft nur um deswillen, weil sie einmal von den Verkehrsstrahlen Besitz genommen hat und ihre Nachfolger des Anschlusses wegen zu derselben Einrichtung zwingt, und man könnte, wenn dieser Umstand nicht wäre, überall die billigeren schmalspurigen Bahnen bauen. Gleichwohl geschieht dies auch da nicht, wo der Zwang fehlt. Darin liegt der beste Beweis, daß erfahrungsmäßig die normale Spur, ohne daß sich selbstredend auf den Millimeter der Nachweis führen läßt, am vollkommensten, d. h. am billigsten die Transportaufgabe löst. Für das geringere Anlagekapital erhält man also auch eine minderwertige Anlage. Man bestimme sich daher rechtzeitig darauf, ob man nicht ein größeres Kapital aufwenden kann, welches nur einmal angelegt zu werden braucht, um sich ein Werk anzuschaffen, welches für alle Zeiten wirtschaftlicher arbeitet.

In der Frage, wer die Nebenbahnen bauen und betreiben soll, stehen sich der Eisenbahnpräsident und Herr Amtshauptmann v. H. diametral entgegen. Je mehr man sich der Normalspur zuneigt, desto entschiedener wird man auf die Seite des ersten treten und den Bau und Betrieb (selbstredend unter Nachbarmachung kommunaler und privater Kräfte) dem Staate widmen. Wenn v. H. sagt, man müsse das Bild des Betriebes der Normalbahnen erst ganz vergeffen, bevor man an die Einrichtung des Betriebes seiner Lokalbahnen herantrete, so bleibt er uns das Bild der zukünftigen Einrichtungen, ja selbst ein deutlich erkennbare Skizze schuldig. Eine Einrichtung kann man aber nicht treffen, wenn man das Bild nicht klar vor dem geistigen Auge hat. Privatpersonen sollen als Nebenbeschäftigung die Bahn betreiben und frei sein vom kostspieligen Apparat der gewöhnlichen Verwaltung. Ist aber mit Dampf betriebenen Bahnen für Güter- und Personenverkehr eine solche Freiheit gegeben? Gelten für sie nicht privatrechtlich die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs und der Betriebsordnung? Sind sie nicht, wenn sie mit anderen Bahnen in direkten Verkehr treten, an all die zur Abrechnung u. s. w. unentbehrlichen Unterlagen gebunden? Auch die Nebenbahn muß durch Frachtfahrer, Frachtfahrten, Empfangs- und Verbands-Registrier, Befestigungsbücher und wie die Dinge alle heißen, so gut führen wie die Hauptbahn; der Lokalbeamte muß seiner vorgelegten Befehle, was es der Gemeindevorsteher, ein Privatmann oder eine Groß-Gesellschaft sein, vollständige Rapporte über seine ganze Geschäftsführung regelmäßig liefern. Ganz gleicher Weise findet das Postpflichtige Anwendung, und die Bahnpolizeiorordnung, mag sie auch mit Rücksicht auf die geringere Schnelligkeit nicht so weit gehende Anforderungen stellen, ist genau zu beachten. Es kann sich nicht etwa ein Schächer in seinen Mäufeln um die Lokomotive stellen und ein nicht eigens angelernter Fuhrmann, Wirt oder Krämer in einer Bauerschaft des Saarländes wird schwerlich die Funktionen eines Stationsbeamten wahrnehmen können. Der Apparat wird vielmehr wesentlich derselbe sein wie bei der Hauptbahn. So ist es mit der Dohlt-Westertiede Bahn gewesen, schon bevor dieselbe direkten Güterverkehr mit der Hauptbahn hatte. Der Privatmann, der den Dienst übernimmt hat, muß ihn nach vollständiger Ausbildung selbst wahrnehmen oder auf seine Kosten einen ausgebildeten Hilfsbeamten stellen. Er befreit diesen Aufwand gewissermaßen statt Pacht für die durch den Bahnverkehr gezeigte Frequenz seiner Wirtschaft und Handlung.

Zum Schluß ein kurzes Wort über die Chancen der vorläufig in Aussicht genommenen Schmalspurbahngebiete. Mit Verteidigung ist gewiß das Zugeländnis des Herrn v. H. ausgenommen, daß die von ihm projektierten Bahnen nur ganz geringen Güterverkehr haben, ja fast ausschließlich auf Personen- und Stadtverkehr angewiesen sein würden. Woher will man aber denn bei der dünnen Bevölkerung, deren Arbeit fast ganz auf die Bebauung des eigenen Bodens angewiesen ist, Einnahmen erzielen, welche auch nur die Betriebskosten decken? Auf Verzinzung mag ganz verzichtet werden, aber für die Betriebskosten muß Deckung da sein, sonst ist das Unternehmen nicht lebensfähig, und bis für diese Deckung ein planmäßiger, ziffernmäßiger Nachweis geliefert ist, erscheint jeder Versuch mit einer kleinen Strecke (die dann obendrein an den großen Nachteilen eben dieser Kürze leidet) — der verdienstvolle Autor wolle den Ausdruck nicht über nehmen — abenteuerlich.

Für das Stebingerland könnten zwei Linien in Betracht kommen: Vemverder (mit Dampfverbinding von Vegesack) über den Johannisweg nach Vardewisch und von da über Harnhausen, Harnhäuser, Kellmer nach Gumpenbüren und die zweite Linie Delmenhorst-Altenfeld-Harnhausen-Beene. Auch als ein Weg mit einer Maschine und einem Personal betrieben (was für die Anschlüsse immer nur sehr unvollkommene Verbindungen ergeben würde) ist die Gesamtstrecke zu klein, um eine ausreichende Ausnutzung zu gewähren.

Das Zeveland mit den breitspurigen Bahnen Wilhelmshaven-Sande, Sande-Zever-Wittmund und Zever-Carolinensiel könnte noch einige engere Maschinen gebrauchen, bietet aber ebenfalls keinen Raum für ein zweites System; Untadungen endlich, dem es wesentlich darauf ankommt, die Dithahn am Westerstrom mit der Mittelbahn Oldenburg-Barer-Sande geeignet verbunden zu sein, würde für eine Schmalspurbahn sich wahrlich nicht bekümmern!

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingekant“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Eine Bitte an die städtische Behörde.

Wir glauben mit der großen Mehrheit der Bewohner der Stadt im Einverständnis zu sein, wenn wir an die städtische Behörde die Bitte richten, eine möglichst weite Zurück-

sehung der bei dem Spritzenhause belegenen Bedürfnisanstalt nach der Haaren und dem Spritzenhause zu veranlassen zu wollen. Wenn sodann noch die ganze Umgebung mit manns-hohem dichten Gebüsch bepflanzt ist und ein gewundener Fußpfad, der an der Seite des Spritzenhauses seinen Ein- und Ausgang hat, nach der Straße angelegt ist, so werden die Schäden und Nachteile der jetzigen Anlage möglichst beseitigt sein. Es werden alsdann der widerliche Geruch und die die Luft verpestende Ausdünstung, die sich weit hin über die anliegenden viel besuchten Straßen und Wege verbreiten und zumal in der jetzigen Cholerazeit von den verderblichsten Folgen sein können, bei gehöriger Reinhaltung und Abfluß in die Haaren verschwinden. Es würde ferner die ungenügende Bekleidung der Bedürfnisanstalt, die überall und insbesondere von der Promenade an der Haaren her einen Einblick in dieselbe zuläßt, verdeckt werden und würden die aus derselben heraus-tretenden Personen bei Ordnung ihrer Kleidung, die jetzt vielfach auf der Straße oder auf dem anliegenden offenen Plage zu geschehen pflegt, nicht bemerkt werden. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn bei diesen der betreffenden Behörde nicht zur Kunde gebrachten Zuständen die hier fragliche Wegstrecke, obwohl sie einen Teil der um die innere Stadt führenden Promenade bildet, möglichst gemieden und nur mit Widerwillen betreten wird, ja für die Damenwelt vollständig ausgeschlossen ist. Eine baldige Abhilfe dürfte daher nicht zu umgehen sein. Diese wäre am einfachsten dadurch zu erzielen, daß die mit dem Spritzenhause verbundene frühere Bedürfnisanstalt, bei welcher sich die genannten Uebelstände nicht fanden, wieder in Gebrauch genommen würde, wobei die Erweiterung derselben zu einem vollständigen Abort nach der Haaren hin mit zwei besonderen Eingängen in nahe Aussicht zu nehmen wäre. Die Notwendigkeit hiervon wird niemand bestreiten. Schließlich erlauben wir uns noch zu bemerken, daß es nach Art. 110 der Wegeordnung verboten ist, unreinliche Anlagen, als Schweinehöfe, Abtritte zc. in unmittelbarer Nähe von Straßen und Wegen anzubringen und daß die bereits vorhandene einen zu beseitigen sind.

Aus aller Welt.

Berlin, 25. Septbr. In der Kaserne der Garderegimentäre erschöpfte gestern Nachmittag der Sergeant Magemann, der wegen wiederholter Unkrautüberschreitung eine Strafe zu gewärtigen hatte, seinen Vorgesetzten, den Feldwebel Kanikowsky, und hierauf sich selbst.

Hamburg, 25. Septbr. Von gestern Morgen bis heute Morgen sind acht neue Erkrankungen an Cholera gemeldet; davon ist eine Person gestorben. Von den früher Erkrankten sind drei Personen gestorben. Aus Altona sind neue Erkrankungen nicht gemeldet. Der in der Mathildenstraße Erkrankte ist gestorben.

Kassel, 24. Sept. Eine entsetzliche Mordthat, die wohl nur im Wahnsinn begangen sein kann, wird aus dem Dorfe Wittenmühl bei Wabern gemeldet. Der Landwirt Bräutigam und dessen Frau begaben sich zu einem Leidenbegangnis in dem Nachbarort Jemern und ließen ihren einzigen Sohn von zehn Jahren unter der Aufsicht der Nachbarin zurück. Die in der Nachbarhaft ebenfalls wohnende Frau des Landwirts Herzog rief nun den Knaben zu sich in ihre Wohnung und schnitt ihm mit einem Messer den Hals durch, so daß der Tod des unschuldigen Kindes auf der Stelle eintrat. Auch nicht einen Schrei hat das Opfer der Märe von sich gegeben, wenigstens hat niemand von dem grauenhaften Vorfalle etwas gesehen und gehört. Abends, als die Eltern nach Hause zurückkehrten, fand man den Leichnam bei der Mörderin im Bette verstreut. Die Frau entfloh, wurde aber später eingeholt und festgenommen. Dieselbe soll schon früher Spuren geistiger Geisteskrankheit gezeigt haben.

Jericho, 25. Sept. Anspruch auf das Interesse weitest Kreise hat neuerdings eine Streifkade gewonnen, welche seit zwei Jahren zwischen dem Magistat und den Stadtverordneten von Jericho schwebt. Letztere hatten nämlich beschlossen, aus den Zinsüberschüssen jährlich 5000 Mk. zur Bildung eines Fonds für die Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmal in hiesiger Stadt zurückzugeben. Magistat, Bezirksausschuß und Provinzialrat erklärten dies als unzulässig und verweigerten ihre Zustimmung. Nunmehr haben die Stadtverordneten beschlossen, sich unter Einwirkung des gesamten Aktienmaterials mit einer Petition an das Zivilkabinett des Kaisers zu wenden, damit Er Majestät die Entscheidung der Frage vorgelegt werde, ob es einer städtischen Körperschaft verweigert werden könne, aus den Zinsüberschüssen ein Denkmal für Kaiser Friedrich zu errichten.

Petersburg, 24. Sept. Das Projekt zu einem Tunnel unter der Neva ist jetzt von dem Ingenieur M. Hannemann der Direktion der öffentlichen Arbeiten in Petersburg unterbreitet worden. Der Tunnel, von freisunder Form, soll 13 Meter Durchmesser und 185 Meter Länge erhalten und wird in seinen Details jenem von London gleichen. In seiner ganzen Länge wird er vier Etagen haben. In der ersten werden die Telegraphen- und Telefonkabel gelegt; die zweite dient für den Fußverkehr; die dritte, die größte, ist für den Wagen; die vierte für den Tramwayverkehr bestimmt. Die Kosten des Baues sind auf 3,000,000 Rubel veranschlagt.

San Francisco, 25. Sept. Aus Anlaß eines Streites zwischen Seeleuten, die dem Syndikat angehören, und zwei nicht dem Syndikat angehörenden Seeleuten brachten letztere eine Dynamitbombe vor dem Hause zur Explosion, das von nicht dem Syndikat angehörenden Seeleuten bewohnt wird. Hierbei wurden 6 der letzteren vollständig zertrümmert, außerdem 2 getötet und mehrere andere schwer verwundet.

— Eine Elefantenjagd in den Straßen Londons passiert nicht alle Tage. Ein männlicher Elefant, welcher seit Jahren eine Zierde des Sangerischen Circus bildete, wurde am Mittwoch Nachmittag von seinem Wärter nebst zwei indischen Kamots durch die Straßen spazieren geführt. Der Wärter leitete das Tier mittels eines gebogenen Stabes, den er in das Ohr des Elefanten gesteckt hatte. Alles ging gut, bis Manor House erreicht war. Da wurde der Elefant wild und rannte in den Finsbury Park. Alles, was ihm im Wege war, Einfriedigungen, Gitter zc., wurde umgerissen. Nachdem er einen Angriff auf den Musikpavillon mit größtem Erfolge ausgeführt hatte, lief er in die Blackford Road und trat in den Stall eines Fischhändlers, wo er den Pferdebesitzer zu Boden warf. Eine Anzahl Polizisten und eine große Menschenmenge folgten dem Tiere auf seinem Rundzuge, niemand aber wagte, was er

mit dem Unhold anfangen sollte, der dann und wann sehr ausgiebigen Gebrauch von seinem Rüssel machte. Vom Fischhändler setzte der Elefant seinen Straßenraubzug fort, durch Finsbury Vale nach dem Highbury New-Park fort, wo er sechs diese Mauern dem Erdboden gleichmachte und in den Gärten eine schnelle Verwüstung anrichtete. Zur Stärkung ging er sodann seinen Dursi im New River. Die Wanderung ging weiter bis zur Albion Road, wo die Schulkinder ihn vergeblich mit Stöcken festzuhalten versuchten. Niemand durfte sich dem Tiere nähern, nur einem gewissen Long erlaubte der Fischhändler, ihn beim Ohre zu fassen und ihn in den Hof eines Fuhrmannes hinein-zubringen. Nachdem man die Thore geschlossen hatte, glaubte man des Elefanten nun sicher zu sein. Allein mit einem kleinen Rud sprengte er die Thore und trabte weiter. Bei Lea Bridge hatte ein junger Mann die Verwegenheit, dem Elefanten in den Weg zu treten. Ein Schlag mit dem Rüssel riß ihm die Hand auf und eine kleine Erinnerung an der Magengegend schleuderte ihn wieder weit weg. Nachdem der Elefant noch verschiedene Kraftproben an Thoren und Mauern abgelegt und einige Gärten tüchtig zerlampt hatte, kam er endlich an die bei der Bruce Grove Station gelegenen Felder. Dort hatte er vor mehreren Jahren mit anderen Elefanten gelagert. Viehliche Erinnerungen mußten da plötzlich in seiner Seele aufsteigen. Der Geist des Friedens zog wieder in ihn ein und er ließ sich widerstandslos von seinem Wärter die Vorderbeine fesseln. Dann folgte er diesem ruhig wie ein Lamm, als ob nichts passiert wäre, in sein Heim im Woodville Park.

— **Kindermord.** Vater: „Ja, ja, Kinder, Ihr mögt es mir glauben oder nicht, als ich in Eurem Alter war, da war ich froh, wenn ich trockenes Brot zu essen hatte.“ — Der kleine Robert: „Aber, Papa, da kannst Du froh sein, daß Du es jetzt bei uns besser hast.“

Vom Baume des Lebens.

Roman von Herman Thon.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Am Tage vor ihrer Hochzeit — das war zwei Monate, nachdem in den Zeitungen die Verlobungsnachricht zu lesen gewesen — saß Gräfin Camilla Hersberg in ihrem Toilettenzimmer in der Residenz. Sie trug einen dünnen, aber exquisiten Straßenanzug, an dem von den Handflächen, die sie eben zuckelte, bis zu den Stiefeln herab alles vom allerhöchsten Chic war. Vor ihr stand Madame Dumont, ihre ehemalige französische Erziehlerin und jetzige Gesellschaftlerin — Gräfin Camilla besaß keine Mutter mehr — und leistete ihr ausnahmsweise Zofendienste, indem sie an einem Küchentisch saß, welches die Gräfin wieder vom Kopfe genommen hatte, weil sie den Schlier desselben anders gesteckt wünschte.

Ein beiseideses Pochen an der Thür wurde hörbar. Die Gesellschaftsdame legte den Hut fort und öffnete ein ganz klein wenig.

„Wer ist es?“ fragte sie beherzt. „Ah, Sie, Wilhelm!“ „Vom Herrn Baron.“, sagte der alte Diener, der draußen stand, laß sich, ohne ein Paket durch den Spalt und verschwand, nachdem die schmale Hand der Französin es ihm abgenommen.

„Wie trocken der drohlige Alte immer ist!“, lachte Madame Dumont, indem sie die Thür wieder schloß.

„Ja, ich glaube, er ist mit der Wahl seines Herrn nicht einverstanden!“, sagte Camilla mit komischem Grinsen.

Das Paket enthielt ein Etui und einen Brief. Die Gräfin legte den Brief, ohne ihn zu öffnen, gleichgültig bei Seite; dann drückte sie auf die Feder des Etuis — der Deckel sprang auf, ein prachtvoller Brillantschmuck ward sichtbar.

Madame Dumont schlug mit einem lauten „Ah!“ die Hände zusammen; die Augen der Beichtenden aber funkelten vor Vergnügen mit den Brillanten um die Wette.

„Sehr schön!“, sagte sie begeistert.

Die ehemalige Erziehlerin schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, er hätte Dir nun endlich genug geschickt. Eine Königin könnte nicht mehr verlangen. Aber dieser Mensch holte am liebsten Sonne und Mond vom Himmel herab, um Dich damit zu schmücken. Wahrlich, Camilla, so hat Dich doch noch keiner geliebt!“

Die Gräfin lachte laut auf, während sie das Etui schloß und fortstellte. „Meinst Du?“

„Ja, das meine ich!“, entgegnete die andere in einem Tone, der an ihr ganz ungewöhnlich sein mußte, denn die Gräfin, die jetzt wieder mit ihren Handflächen beschäftigt war, sah halb erlaunt und halb belustigt nach ihr hin. „Und zwar meine ich es keineswegs bloß wegen der Geschenke oder sonstigen Aufmerksamkeiten. Du lieber Gott! Ich sah ja all die Thorheiten mit an, welche die Männerwelt Deinetwegen schon verübt, sie sind mir nichts neues; allein dieser Mann —“

Weiter kam sie nicht, denn jetzt brach ihr ehemaliger Jüngling in ein nicht endenwollendes Lachen aus.

„Könnst Du Mariette verliebt! In meinen Bräutigam! Das erzähle ich ihm heute noch — es ist zu kostbar.“

„Albernheit!“ sagte die noch immer elegante, aber längst nicht mehr junge Französin gelassen. „Eines aber ist gewiß: Dieser Mann ist mehr wert als die anderen, und obgleich ich, wie Du weißt, nicht sentimental bin, hätte ich's an Deiner Stelle nicht über's Herz gebracht, drei Jahre mit ihm zu spielen wie die Kage mit der Maus.“

„So“, antwortete Camilla spöttisch, indem sie aufstand und den fertigen Hut in Empfang nahm; „ich hätte also meine Freiheit noch früher opfern sollen. War's nicht genug, daß ich immer wußte, ich werde es notgedrungen einmal thun müssen, und daß ich's jetzt wirklich thue?“

„Nun, jedenfalls benutzt Du sie noch bis zum letzten Augenblicke!“ murmelte die Französin verdroffen. „Dieser Gang am Vorabend — und der andere, was hat er davon?“ Die Gräfin beschloß sich in Spiegel.

„Das hast Du vortrefflich gemacht!“, sagte sie, die letzte Rede ihrer Gesellschaftlerin ignorierend, „der Schlier steht jetzt recht gut; Du bist wahrhaftig geschickter als Toinette!“ Dann ergriß sie, einen letzten, prüfenden Blick in das Glas werfend, ihren Schirm.

„Adieu, Liebe; schönen Dank!“

Und mit einer gräßlichen Ruckart war sie aus der Thür. Die Französin blickte ängstlich vor sich hin, während sie den Schirm und den unbeachtet gebliebenen Brief nahm, um beides in den Schreibtisch der Gräfin zu schließen, zu welchem sie den Schlüssel besaß.

„Ich lehnte sie freilich selber die Männer verachten; mir scheint aber, es war nicht nötig, sie hat kein Herz!“ — In dem entlegenen Teile eines öffentlichen Gartens wanderte indessen ein noch sehr junger und auffallend hübscher Mann zwischen knospenden Fliederbüschen rastlos auf und nieder.

„Wenn sie nicht käme!“ murmelte er wiederholt zwischen den Zähnen; „wenn sie nicht käme!“

Er wurde ganz laßlos vor Jörn und Leidenschaft, wenn ihn dieser Gedanke ergriß. Allein plötzlich, gerade als er umgewendet hatte, knisterte hinter ihm ein Frauenkleid. Er fuhr herum.

„Camilla!“ rief er und ließ ihr entgegen. Er that es mit ausgestreckten Händen, sie aber wußte ihm geschickt auszuweichen und setzte sich ruhig auf eine Bank.

„Da bin ich!“, sagte sie heiter.

„Und es ist gut, daß Du da bist!“ Schwer atmend und sie mit glühenden Blicken verschlingend, stand der Jüngling vor ihr. „Es ist gut — denn sonst —“ er brach ab; „ich muß mit Dir reden, Camilla!“, sagte er zitternd vor Aufregung, indem er sich tief über sie beugte und ihr in die Augen zu blicken suchte, als wollte er bis in den Grund ihrer Seele hinabtauchen. „Sage mir, liebst Du mich?“

Es war ein sonderbarer Ton und eine sonderbare Art für diese Frage. Camilla hielt sich jedoch dabei nicht auf; sie zeichnete mit ihrem Schirm Figuren in den Sand des Weges.

„Wozu willst Du es wissen?“ fragte sie ruhig.

„Weil Du, wenn Du mich wirklich liebst, morgen nicht mit einem anderen Manne vor den Altar treten wirst; weil Du dann mein Flehen im letzten Augenblicke dennoch erhörst, noch heute mit mir nach Hamburg und von da nach America fliehen wirst; weil —“

„Genug!“, sagte das Weib neben ihm hart und kalt. „Ich bin nicht von Sinnen, wie Du.“

„Du wirst morgen Baron Wittenheim heiraten?“

„Ja“, antwortete sie kurz und blickte dabei geradeaus in die blaue Luft hinein.

Ein Augenblick herrschte Schweigen.

„Gut“, sagte der junge Mensch dann rau und halb erstickt, „so werde ich mich morgen erschließen.“

Sie wandte langsam das Haupt nach ihm.

„Das ist wohl der Dank dafür, daß ich gekommen bin?“ fragte sie leise.

„Camilla! Camilla!“ rief der Jüngling außer sich, glitt zu ihren Füßen und verbarg den Kopf in die Falten ihres Kleides.

„Wenn Du wüßtest, wie elend ich bin!“

„Nun“, sagte sie und strich mit der Hand leise über sein lockiges Haar, doch es ihm wie ein Zittern durch alle Glieder lief; „bin ich etwa glücklicher?“ — „Still!“ gebot sie, da er aufstehen wollte. „Ich heirate, weil ich muß; weil mein Vater mit seinem Vermögen demnachst zu Ende sein wird, und weil ich ohne Luxus nicht leben kann.“

„Nicht kann“, wiederholte sie energisch, da er abermals reden wollte; „mag es Schuld der Erziehung, mag es Naturanlage sein: ich bin nicht ich, wenn ich nicht in einem Kleide von Wert stehe; wenn ich nicht in einer Umgebung befinde, die einer solchen Toilette entspricht. Mit einer Festschürze und vom Rücken mundgestochenen Fingern an einem amerikanischen Herde stehen, während Du Dich in irgend einer Dienstadt abplagst, die Dir in Europa Dein Name verbietet — wie wäre es mir möglich? Mein armer Freund! Es giebt Spetlinge und Paradiesvögel; ich gehöre nun einmal zu den letzteren; ich habe es Dir nie verhehlt, Dich immer ermahnt, vernünftig zu sein.“

„Nenne das Wort nicht!“ rief der Jüngling aufspringend und mit dem Fuß den Boden stampfend, „ich habe es in Deinem Munde! Was verheißt Du unter vernünftig sein? Zusehen, wie andere genießen! Sich schlecht behandeln lassen und es geduldi hinhinnehmen!“

Die Gräfin erhob sich.

„Ich sehe wohl, ich muß gehen; ich hatte Unrecht daran, gesehn, zu kommen.“

Sie war so kühl, so klar und ruhig wie ein schöner Wintertag.

Er stand einen Augenblick in finsterner, trostloser Unbeweglichkeit. Fast schien es, er würde sie gehen lassen. Allein der Satan war mächtig in diesem Weibe! Sie blickte zurück — ein kurzer heiserer Blick prüfte aus ihren Augen in die feinen: in der nächsten Sekunde war er bei ihr, hielt sie, die ihm halb entgegenkam, mit der Leidenschaft eines Wahnsinnigen umhüllend.

Wo war jetzt ihre Kälte!

Aber als sie etwas später, durch den aus der Ferne herüberdunenden Schlag der Turmuhr gemahnt, wirklich Abschied nahm, hatte sie dieselbe vollständig wiedergefunden, während er noch immer einem Trunkenen gleich.

„Lebe wohl, Leo! Es muß sein!“ sagte sie mit ruhiger Festigkeit und reichte ihm die schmale Hand.

Er nahm sie nicht.

„Ich reise dich morgen vom Altar!“ murmelte er, von neuem in wilde Verzweiflung zurückstürzend.

„Das wirst Du nicht thun, es wäre geschnadlos und finstlich.“

Da er nicht antwortete, ergriß sie fast wider seinen Willen seine Hand, umschloß sie einen Augenblick mit ihren beiden, ließ sie dann los, nickte ihm noch einmal zu und wandte sich nun ernstlich zum Gehen.

Er ging ihr einige Schritte nach; seine Stimme war heiser, als er noch rief:

„Ich bringe mich um! Beim ewigen Gott, ich kann nicht anders!“

Sie blickte lächelnd über die Schulter zurück.

„Dann werde ich Dich vergessen. — Wie, Leo!“
Der Jüngling schlug die Hände vor das Gesicht,
taumelte nach der Bank und sank ächzend wie ein Sterbender
darauf nieder.
„Könnst' ich sie haßen, könnst' ich!“

Um die zwölfte Morgenstunde des anderen Tages fand,
dem Programme gemäß, die Trauung des Baron Blindheim
mit der Gräfin Persberg statt. Die halbe Residenz war
herbeigeströmt, um die stadtbekannte Schönheit der Braut zu
bewundern.

Die Herren beneideten den Bräutigam, die Damen priesen
Camilla glücklich, sowohl wegen des sympathischen Gatten, der
sie heimführte, als auch ein wenig wegen des königlichen
Schmuckes, den sie trug.

Die andächtigste Stille herrschte während der Ceremonie.
Nur als die Braut mit klarer, ruhiger Stimme ihr „Ja“
sprach, tönte hinter einem Pfeiler des Hintergrundes ein
schwacher Laut, wie ein farger, erstickter Schrei hervor; wahr-
scheinlich infolge der übergroßen Hitze — die Kirche war zum
Erdrücken gefüllt — laut dort ein ganz junger Mann, der
nicht zu den Hochzeitsgästen gehörte, ohnmächtig nieder.

Man brachte ihn rasch ins Freie, wo er sich erholte, so
daß die kleine Störung bald beseitigt war. Die Braut schien
nichts davon bemerkt zu haben, denn sie war völlig ruhig
geblieben; nur Baron Blindheim hatte, als jener schwache
Schrei hörbar wurde, erschrocken den Kopf gewendet.

Am Abend des Hochzeitstages trafen die Neuvermählten
die übliche Reise an; sie wandten sich nach Italien. Fast
zur selben Stunde blickte auf einem anderen Bahnhofe, aus
einem Zuge, der in entgegengesetzter Richtung dahin zu brausen
begann, Leo's bleiches Gesicht nach den Türmen Berlins
zurück. Er ging dennoch nach Amerika.
(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Osternburg vom 17. bis 23. d. Mts.
I. Eheschließungen. (Nachricht verborgen.)
Landmann August Frey und Hausdöchter Gefine Maas zu
Tweelbake; Arbeiter Joh. Schwede und Hausdöchter Gefine Mönich
zu Tweelbake.

II. Geburten.

Sohn des Schneidermeisters Beins zu Osternburg; desgl. des
Arbeiters Hermann Meyer zu Neuenwege; desgl. des Hilfsbremsers
Thiel zu Osternburg.

III. Sterbefälle.

Ehefrau des Landmanns Joh. G. Ehr. Stolle, geb. Oltmanns,
Bümmerteide, 49 J.; Schloffer Geb. Dietz, Gullmann zu Ostern-
burg, 52 J.; Tochter des Schuhmachers F. W. Piger das., 1 J.

Die Singer-Ausstellungen in der Columbian- Weltausstellung zu Chicago.

Die Singer Manufacturing Co. ist in der Chicago-Weltaus-
stellung auf das Großartigste vertreten, sie hat alle ihre früheren
Ausstellungen weit übertroffen. Da es ihr nicht möglich war,
irgendwo genügenden Raum zu bekommen, um ihre sämtlichen Ma-
schinen an einer Stelle zur Schau zu bringen, sah sie sich genötigt,
dieselben an vier verschiedenen Plätzen zur Ausstellung zu bringen,
die insgesamt 9064 Quadratfuß Bodenfläche einnehmen.

Für die Familien-Nähmaschinen und Kunst-Nähmaschinen ist im
Zentrum der großen Halle für Kunst- und Industriegegenstände einer
der schönsten Pavillons der Ausstellung errichtet worden, der sich
nahe am Eingang zu der großen französischen Abteilung befindet.
Der Pavillon ist mit stereo-relief-Verzierungen in Creme und Gold
geschmückt, er ist zwei Stockwerk hoch, hat 4032 Quadratfuß Flächen-
raum und besteht aus fünf Zimmern, außer einer großen, vierzig
Fuß breiten Eingangshalle. In einem der Zimmer sind die ver-
schiedensten Arten von Familien-Nähmaschinen ausgestellt, in einem
anderen werden dieselben den Besuchern in praktischen Betrieben
vorgeführt; die übrigen Zimmer sind als Wohngemächer ein-
gerichtet, in denen die mannigfaltigsten, auf den Singer-Näh-

maschinen hergestellten kunstvollen Arbeiten in Wäsche, Haus-
haltungs- und Luxusgegenständen zur Schau gelangen, und
zwar stellt ein Raum ein Speisezimmer im Stile Heinrichs VIII.
dar, während die anderen einen eleganten Empfangs-Salon und
ein Schlafzimmer veranschaulichen.

Die nächstgrößte Ausstellung der Singer Co. befindet sich in
der Maschinenhalle. Hier sind auf einer Grundfläche von 2176
Quadratfuß 136 Maschinen auf Kraftbetriebstischen in Betrieb zu
sehen, während weitere 58 Maschinen in Form einer Pyramide
ausgestellt sind, im ganzen also 194 Maschinen, von denen keine
zwei einander gleich sind!

Die dritte Ausstellung ist in der Gallerie des Gebäudes für
Leber- und Schuh-Industrie untergebracht, hat 206 Quadratfuß
Bodenfläche und besteht aus 60 auf Kraftbetriebstischen montierten
Nähmaschinen, die ausschließlich für Leberarbeiten verwendet werden.

Die vierte Ausstellung befindet sich ebenfalls im Gebäude für
Leber- und Schuh-Industrie, und zwar in der Muster-Schuhwerk-
stätte, nimmt einen Flächenraum von 840 Quadratfuß ein und
zeigt 29 Maschinen in vollem Betriebe. Von den neuen „Dyna-
mental Stich“-Nähmaschinen der Singer Co., die dieselbe in 23
verschiedenen Stücharten liefert, konnten aus Mangel an Raum
indefen nur vier Stück in Tätigkeit zur Schau gebracht werden.

Landwirtschaftlicher Terminkalender.

Burghave, Mittwoch, den 27. d. M., in Schmale's
Gasthause zu Waddens. 1. Vortrag des Herrn Landwirt-
schaftslehrers Pieper, Direktor der Winterschule zu Zwischen-
hausen, über landwirtschaftliches Unterrichtsweien. 2. Obst-
und Gemüse-Ausstellung. 3. Getreideprobe. 4. Geschäftliches.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik also aus erster
Hand von
von Elten & Koussen, Crefeld,
in jedem Maß zu beziehen.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Anzeigen.

Die dem Unteroffizier Wihl. Götzens
hierseits gebührende

Besitzung,

Diener-Gaßsee Nr. 1, bestehend aus
dem Wohnhause mit Oherwohnung, einem
zur Feuerwohnung eingerichteten Anbau,
einer Schmiede, und dem ca. 2 S. S.
großen Garten, von dem ein schöner
Bauplatz abgetrennt werden kann,
soll am

Freitag, den 29. d. Mts.,

mittags 12 Uhr,

im Sitzungszimmer Großh. Amtsgerichts,
Abt. I hierseits, zum zweiten Male zum Ver-
kauf öffentlich meistbietend ausgeben werden.

Außer am Knotenpunkt sehr frequenter
Straßen und in unmittelbarer Nähe
des Aufangspunktes der Kleinbahn
Oldenburg-Friedrichsvoehn belegen die
Besitzung ist seit 27 Jahren das Schmiede-
geschäft mit bestem Erfolge betrieben.

Die sämtlichen vorhandenen Schmiedege-
rätschaften kann Käufer auf Wunsch mit über-
nehmen. Kaufliebhaber laden ein
Oldenburg, 1893 G. Zübben, Rühlr.
Septbr. 22. Naarenschtr. 26.

Verpachtung.

Feddesh II. Übermaliger Termin zur
Verpachtung der

Stelle

des abwesenden Joh. Gurr. Döpfen zu
Scharrel, bestehend aus Wohnhaus, Scheune,
70 Sch. S. Bau- und Gartenlandereien und
12 Jüt Weidenlandereien, ist auf
Sonabend, den 30. Sept. d. J.,

nachmittags 2 Uhr,

in Oltmer's Wirtschaft zu Scharrel an-
gezeigt.

Liebhaber werden mit dem Bemerken geladen,
daß in diesem Termine der Zuschlag erfolgen
wird.

Oldenburg. Mit Antritt zum
1. Novbr. er. oder später wird in
hiesiger Stadt oder in deren Nähe
eine frequente

Schenk- oder Gast- Wirtschaft

zu pachten eventl. zu kaufen gesucht.
Anerbietungen erbitte bis zum
1. Oktober cr. Auskunft erteilt

H. Hasselhorst,
fl. Kirchenstr.

Eversten. Zu verkaufen: 1 Anrichte, 1
einstufiger Kleiderständer, 1 Bettstelle und
ausstige Haushaltsgegenstände billig.
Hauptweg 217.

Zu kaufen gesucht: gesundes Pferde-
hen. R. Zaniken, Kurwischtr. 26.

Täglich frisches Rindfleisch empfiehlt
J. Spieckermann, Kurwischtr. 26.



Pfaff B,
hocharmige
Familienmaschine.

Vor Ankauf einer Nähmaschine veräume man nicht, sich die Pfaff-Nähmaschinen

anzusehen, welche in Bezug auf Verbesserungen, Gebiegeheit
und Leistungsfähigkeit unerreicht dastehen.

Ferner halte große Auswahl von sämtlichen bewährten
Handwerker-Maschinen, sowie von Del, Zwirn, Nadeln,
Garnen und Ersatzteilen.

Eigene Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen und
Fahrräder im Hause.

Alleiniger Verkauf für Oldenburg bei:
H. Barelmann, Altherrstr. 59.

(Gegründet 1864.)



Zu haben in den meisten
Apotheken, Drogerien,
Seltener.

Parfümerie- und Kolonialwaren-
Handlungen.

Vintel. Der Baumann B. D. Busch
daß, läßt am

Freitag, den 29. Sept. d. J.,
nachm. 2 Uhr aufg.:

60 fette Haidschafe

bei seiner Wohnung meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu Käufer einladet

H. Clausen.

Osternburg. Der von Herrn Uhrmacher
Schulte benutzte

Laden

nebst Wohnung im Hause des Herrn.
Koop, am inn. Damm, ist mit Antritt zum
1. Novbr. d. J. zu vermieten durch

A. Bischoff.

Zu verkaufen ein noch gut erhaltener
Ackerwagen. Näheres bei Bielefeldwühl
Oltmann, Kalerne zu Donnerichvoe.

Japan-China

Hoyer's Weinkeller,
Baumgartenstraße 2.

H. Grimsehl.

Ein
großer Laden,

modern eingerichtet, an bester Lage, worin
seit Jahren Manufakturgeschäft mit ca. 40.000 M.
Umsatz betrieben wurde, ist infol. Einrückung

mit oder ohne Wohnung auf sofort oder später
billig zu vermieten. Für einen tüchtigen
Manufakturisten eine besonders günstige Ge-
legenheit. Näheres bei

Paul Dese, Besum.

Neu! Neu!
Patent-Matrake

„Morpheus.“

Prämiiert in der Ausstellung für das
Kreuz in Leipzig.

Mein-Verkauf:
Conr. Martin Ww., Osternburg,

Sieb- und Drahtwaren-Geschäft.

Eversten. Zu verkaufen ein schönes Ant-
fah, 14 Tage alt, bei A. G. Brand.

Radorst. Empfehle meinen Schaßbock
zum Decken.

G. Behrens, Scheideweg.

VISITEN-KARTEN

100 Stück schon von 50 an, Verlobungs-
und Glückwunschkarten in sehr schönen
Mustern und großer Auswahl, Frankfurter
und Briefe mit bel. Druck empfiehlt die

Buchdruckerei von

N. Günecke, Innerer Damm 9.

Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnere ich Pferde-
marktplatz Nr. 1 (Gotel zum neuen Hause)
ein Fuhrwerksgeschäft und halte selbiges
einem geübten Publikum von Oldenburg und
Umgebung bei billiger Preistellung und
conulanter Bedienung zur fleißigen Benutzung
bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Paul Helle.

NB. Bei Antritt eines jeden Zuges stehen
meine Wagen am Bahnhofe.

Zwischenhahn. Ueber Forderungen an den
Nachlaß des weil. Ritters Johann Schröder
zu Elmendorf erbitte ich mir gegen den
1. Oktober d. J. spezifizierte Rechnungen;
Schuldner werden ersucht, innerhalb gleicher
Frist Zahlung zu leisten.

B. D. Oltmanns.

Bürgerfelde. Umfandehaber zu ver-
mieten auf Novbr. eine Wohnung mit Land.
Nedderendsweg Nr. 5.

Rasteder Turnverein.

Wegen Mangel an Platz 2 Barren (wovon
der eine vertellbar) billig zu verkaufen.

Oldenburg. Zu verkaufen 1
große Kontorlampe für 16 Mk.
(kostete 42 Mk.), 1 neuer Winter-
Paletot, 2 gute Kontorböcke.

Näheres Mottenstraße Nr. 2.

Spottbillig

d. 1. Nov. eine komplette Schuhmacherei
zu verkaufen. Altherrstraße 62.

25% Mehr Licht! 25%

S. Schmidt's

Imprägnierte

Lampendochte

sind eine Neuheit. Man kann sie
14 bis 30 Tagen brennen, ohne sie
bescheiden oder putzen zu müssen.

Sie geben 25 Prozent mehr Licht,
glücken nicht und sind im Gebrauch
billiger, da sie viel langamer ver-
brennen als die übrigen.

Alleinverreter für Engros

W. Tebbenjohanns,
Oldenburg i. Gr.

Reh-Baseline

ist das beste

Leber- und Huf-Konservierungsmittel.

Geprüft und empfohlen von vielen Auto-
ritäten des In- und Auslandes.

Alleinige Engros-Niederlage i. d. Land Olden-
burg b. Wihl. Vape, Oldenburg, Langestr. 56.

Zu Hochzeiten zu 10, 20, 50, 90, 150 S. u. f. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt!

Zu belegen Fonds-Kapitalien zu
3,6 % Zinsen, sowie 15.000 M.,
10.000 M., 5-6000 M., 6-7000 M.,
3000 M., 2000 M., 1800 u. 1200 M.
zu 3 1/2 bis 4 % Zinsen.

H. Hasselhorst, fl. Kirchenstr. 9.

Moorhauser

Krieger-Verein.

Sonntag, den 8. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr: Versammlung in Witwe
Hlers Gasthause. Zweck: Wahl des Ge-
samtvorstandes und weitere Besprechungen.

Torf.

Besten schweren, durchaus trockenen Ma-
schinentorf liefert unter Garantie in 1/2,
1/4 und 1/8 Wagonladungen und kleineren
Quantitäten frei ins Haus.

Fernsprecher Nr. 44. Gerhd. Meentzen,
Bahnhöfstr. 12.

**Schloß
Meinberg.
Schaumweinkellerei.
Geisenheim a. Rh.
Rheinberg-Gold.
Feinster
deutscher Sekt.**

Mein-Verkauf für das Großherzogtum
Oldenburg und Ostfriesland:
W. Brünjes,
Weinhandlung, Oldenburg.

**Größte Auswahl.
Reelle und billigste
Bezugsquelle
für
Tuche u. Buckskins
bei
Hillje & Köhne,
Oldenburg i. Gr.,
23. Langestrasse 23.
Muster franco.**

Gummi-Artikel.

Sanitäts-Bazar J. B. Fischer, Frank-
furt a/M., ver. verschloß. Preisliste von nur
besten franz. u. engl. Spezialitäten geg. 10 s.

SANITAS
TOILETTE-FETT-SEIFE
C. NAMMANN OFFENBACH
Nur 22 Pf. Preis. Streich
in allen Sälen und den Geschäften

Honig

in Körben und Fässern kauft zum
höchsten Preise
Oldenburg. Louis Steintal.

Modes.

Sämtliche Neuheiten in Puqartikeln
für die Herbst- und Winteraison sind
eingetroffen.

Original-Modellhüte zur gest. Ansicht.
Garnierte Hüte in größter Auswahl und
in jeder Preislage halte bestens empfohlen.
Achterstr. 44. **H. Eilers.**

Wollgarn,

in 4- und 5-fach, nur gute Qualitäten, halte
von 2.10 M bis 4.40 M das Pfd. bestens
empfohlen.

Achterstr. 44. **H. Eilers.**

Unterzieheuge

und Wollwaren, als: Capuzen, Westen,
Kragen, Tücher, Gamaschen, Anie-
wärmer, Leibbinden u. in großer Aus-
wahl und billigen Preisen.
Achterstr. 44. **H. Eilers.**

Osternburg.

Kaufe zu jeder Zeit weiches Holz, Erlen,
Pappeln, Linden, Weiden, Birken u. i. w.
Aug. Beth,
Holzputz- u. Pantinen-Fabrik.
Langenweg Nr. 51.

Tracht, Fisch- u. Schlepp-

= Dampfer =
liefert gut, schnell und billig
L. Tebelmann, Bremen.

Absolut keine Nieten.

Ausschliesslich nur Gewinne.

Ottoman. 400 Fres.-Lose, jährlich 6 Ziehungen.

Nächste Ziehung schon am 1. Oktober.

Haupttreffer jährlich 3 x 600,000, 300,000, 60,000,
25,000, 20,000, 10,000 Fres. u. s. w.

Jedes Los wird mit wenigstens 400 Fres. gezogen und in
Gold à 72 pCt. prompt bezahlt.

Niedrigster Gewinn im ungünstigsten Falle mindestens bar 185 Mk.

Monatliche Einzahlung auf ein ganzes Los nur 5 Mk. mit sofortigem
Anrechte auf jeden Gewinn!

Das billigste aller Lose.

Gewinnlisten nach jed. Ziehung grat. Aufträge durch Postanweisung erb.

J. Lüdeke, Staatslose- und Effekten-Hdlg. Berlin W.-Zehlendorf.

Reichsbank-Giro-Conto. Fernsp.-Amt Zehlendorf No. 7.*

Agenturen werden vergeben!

Hochfeine emaillierte Geschirre:



Becher, Bratenlöfel, Durchschläge, Eimer,
Kaffeeannen, Kasserolle, Kasserollen, Kehr-
schaufeln, Kesselsender, Mehlfässer, Mehls-
schaufeln, Milchtannen, Milchseife, Nach-
töpfe, Pfannkuchendeckel, Pfannen, Reiben,
Salzfässer, Schaumlöffel, Seifenmöpfe,
Schöpfelöffel, Spucknapfe, Schüsseln, Tassen,
Tassenwannen, Teller, Theebretter, Thee-
kannen, Töpfe, Trichter, Waschbecken,

Wassereimer, Wassertrüge, Wasserschöpfer, Zahnbürstenhalter u. empfiehlt

W. Tebbenjohanns,
gegenüber dem Rathause.

Die weiteste Verbreitung in Deutschland
hat die

Berliner Abendpost

mit dem Unterhaltungsblatt:

Deutsches Heim.

Abonnement:

vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

bei allen Postanstalten.

Der Ausverkauf

des Theodor Janssen'schen Tuch-,
Manufaktur- und Modewaren-Lagers

wird, da noch ganz bedeutende Lagerbestände in allen Artikeln vorhanden
sind, bis zur gänzlichen Räumung

Achterstr. Nr. 41

fortgesetzt. Die Preise sind außerordentlich billig gestellt.

Buttertöpfe
Rahmtöpfe
Gurkentöpfe
Sauerkohltöpfe

Bohrentöpfe
Puddingformen
Setten
Schüsseln
Milchtöpfe

**Grosser
Herbst-Ausverkauf
von
braunglasiertem
Steingut
bei
Carl Fischbeck,
Lindenstrasse 60/61.**

Einmachkruken
Kaffeekannen
Theetöpfe
Bündeltöpfe

Petersillientöpfe
Durchschläge
Blumentöpfe
Wärmeflaschen
Kummen

Coke.

Gegenwärtige Preise:

Zerkleinerte Coke, 50 kg 1.—
Grobe " 50 " —90
Cannel " 50 " 1.50
Grus " 50 " —80

frei ins Haus, bei Abnahme von mindestens
500 kg in einem Posten; bei weniger als
500 kg erhöhen sich die Preise um 10 s
für 50 kg.
Oldenburg, 1. September 1893.

Die Gasanstalt.

F. Andrée, Korbmacher,
Staufstr. 11,



empfehlte sein großes
Lager aller Sorten
Kinderwagen, Lehn-
stühle, Reize, Wäsch-
haushaltungsgegen-
stände u. i. w. zu billi-
gen Preisen.

Zu verkaufen

Bauplätze

an der Sandstr. zu Osternburg.
E. Memmen, Rfltr., Vergtr. 5.

„Elektra.“

Oldenburg. Schüttingstr. 9a.

Wird am

7. Oktober
geschlossen.

Veraltete Fußleiden,

Kramphergeschwüre, chronische Flechten, ver-
altete Geschlechtsleiden heilt sicher, schmerzlos
und billig unter schriftlicher Garantie. Un-
erreich, brieflich mit demselben Erfolge. 23-jährige
Praxis. **Dr. Jekel, Breslau, Neuborstr. 1.**

Außenbeamter

von einer soliden

deutschen Kinder- u. Alters-
Versicherungs-Bank

gegen hohe feste Beiträge gesucht. Kenn-
nis der Branche nicht nötig; gute Agenten u.
respektable Geschäftsteile, welche sich einarbeiten
wollen, bevorzugt. Offerten unter A. B. 486
an **Hindels Woffe, Berlin**, erbeten.

Stellen-Vermittlungs-Bureau
für alle Stände,

für Hotel- und Restaurations-Personal
jeder Branche hält sich den geehrten Herr-
schaften, sowie den Dienstboten auf's beste
empfohlen.

An- und Verkauf von Häusern, sowie
Wohnungs-Vermittlungen.

D. Hoting, Agent,
im. Damm 4.

Zither-Unterricht



erteilt
A. Brandhorst, Zitherschüler,
Neftenstr. 7a.

Zwischenjahr, 26. Sept. 1893.

Von der Reise zurück.

Dr. med. Buss.

So Gott will, feiern die Eheleute Heinrich
Zugenheim und Frau Antjeetta, geb.
van Seltz, am 27. d. M. das 50. Jahr ihrer
silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare ein bon-
nendes Lebehoch! Bekannte aus Ostfriesland.

Barnesführerholz b. Duntlofen. Entlaufen
ein weißgelber, langhaariger Jagdhund, auf
den Namen „Woban“ hörend. Dem Aus-
fundgeber eine gute Belohnung.
Holvärter Duhme.

Oldenburger Variété-Theater.

Opfermanns Hotel.

Heute u. folgende Tage:

**Große Spezialitäten-
Vorstellung.**

Auftreten Künstler I. Ranges.

Entree: I. Platz, nummeriert, 75 s.

II. Platz 50 s.

Im Vorverkauf in Opfermanns Hotel:

I. Platz 60 s, II. Platz 40 s.

Anfang 8 Uhr:

Opfermann's Hotel.

**7. großes
Preis-Kegeln**

am

Donnerstag, den 28., Freitag, den 29.

Sonnabend, den 30. Sept.

Es kommen nur Geldpreise

zur Vertheilung. Anfang des

Kegels 3 Uhr nachmittags.

Es ladet freundlichst ein

H. Opfermann.

„Kaiserhof.“

Panorama.

Diese Woche:

Salzburg.

Einwurf 10 s.